Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6 durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7249.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 240. Dienstag, den 13. October 1896. 7. Jahrgang.

Die nationalliberale Partei in fortschreitender Auflösung.

Es ist so gekommen, wie es in Wahrheit nicht anders zu erwarten war. Was der nationalliberale Parteicongreß, der unter dem Namen eines Delegirtentages vom 3. bis zum 5. October einschließlich in Berlin getagt hat, zu Wege bringen sollte — eine gründliche Klärung schaffen über die Aufgaben und Ziele der Partei der großbesitzenden, angeblich liberalen Bürgerschaft, das ist nicht nur nicht erreicht worden, sondern im Gegentheil ist die Unklarheit durch die Verhandlungen und Beschlüsse des Delegirtentages — der, wie schon gemeldet, noch dazu unter formellem, aber freilich nur theilweisem Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand — noch vermehrt worden.

Insbesondere war an das, was von Freunden der „Nationalzeitung“ als Hauptzweck dieses Parteitages angekündigt worden war, nämlich den conservativen agrarischen Flügel der Partei kraftvoll abzustoßen, — wie sich im Laufe der Verhandlungen herausstellte, — in Wahrheit gar nicht zu denken.

Dieser rechte Flügel der nationalliberalen Partei wurde auf dem Parteitage von den hessischen Reichstagsabgeordneten Osann und Graf Oriola geführt. Beide sind Unterzeichner des Antrages auf Kündigung des Handelsvertrages mit Argentinien, Graf Oriola hat auch den Antrag Kanitz unterzeichnet. Köstlich naiv erklärte dieser aristokratische Herr, daß etwas geschehen müsse, „um uns gekräftigt in die Wahlkreise zurückkehren zu lassen“. Dies sollte durch den Antrag Osann geschehen, welcher ausdrücklich alle wirthschaftlichen Fragen für offen erklärte und überdies den Agrariern und Zünftlern warme Anerkennung zollte. Dafür stimmten denn in der That auch 30 Stimmen von den im Ganzen mehr als 400 Theilnehmern.

Für den linken Flügel der Nationalliberalen ist es charakteristisch, daß er auf dem Parteitage geführt wurde von dem Generalsecretär des hochschutzzöllnerischen Verbandes deutscher Industrieller, dem Landtagsabgeordneten Bueck, der aber diesmal wieder als Vertreter des Freihandels in die Schranken trat. Sein Antrag, der bestimmt formulirte Erklärungen gegen den Antrag Kanitz und die Doppelwährung und für die Handelsvertragspolitik enthielt, wurde gleichfalls mit riesiger Majorität, gegen etwa 50 Stimmen, verworfen, trotzdem die Antragsteller erklärt hatten, daß es ihren Gesinnungsgenossen schwer werden würde, die Zurückweisung ihrer schärferen Anträge zu verwinden. Aber ungeachtet dessen wurde unmittelbar nach der Ablehnung des Antrages von allen Seiten das Streben nach Aufrechterhaltung der Einigkeit und des Zusammenhanges mit den alten Parteigenossen so nachdrücklich betont, daß man als sicher annehmen darf, man werde auf der Linken, die sich um den Antrag Bueck geschaart hatte, ebenso wie auf der Rechten, die für den Antrag Osann eintrat, bei der alten zerfetzten Fahne bleiben.

Die laue Resolution des Vorstandes, die nach Ablehnung sowohl des Antrages vom rechten Flügel, wie des andern vom linken mit erdrückender Mehrheit angenommen war, zeichnete sich denn auch ganz vornehmlich dadurch aus, daß nach ihr alle Theile im Grunde machen können, was ihnen beliebt. Nach diesem Beschlusse werden verworfen: „Forderungen, welche in einseitiger Berücksichtigung der Interessen eines Berufsstandes andere für den Staat gleich wichtige Berufsstände empfindlich zu schädigen oder die Grundlagen unserer Volkswirthschaft umzustoßen geeignet sind.“ Wenn nun die Freunde des Antrages Kanitz behaupten, dieser sei gar nicht einseitig, weil er das ganze Erwerbsleben günstig beeinflusse, schädige auch „gleich wichtige Berufsstände“ nicht, wenigstens nicht in empfindlicher Weise, und sei im Zeitalter der Eisenbahnverstaatlichung, der Zuckerprämien u. s. w. mit den Grundlagen der Volkswirthschaft wohl zu vereinbaren — was will man solchen Auslegern einer absichtlich phrasenhaften Resolution entgegenhalten? Nach diesem Beschlusse bleibt es also in der nationalliberalen Partei vollkommen beim Alten. Die mit so vielem Spektakel eingeleitete Auseinandersetzung und Klärung ist im Sande verlaufen. Recht bezeichnend für die obwaltende Scheu vor Klarheit ist auch die Ablehnung des Zusatzantrages, der die Aufrechterhaltung des bestehenden Reichstagswahlrechts ausdrücklich aussprechen wollte. Der Centralvorstand erklärte einen solchen Beschluß für überflüssig, da schon in einem früheren Programm dasselbe gesagt sei. Natürlich war das nichts weiter als eine faule Ausrede. Wenn die nationalliberale Partei wirklich einmüthig entschlossen wäre, das bestehende Reichstagswahlrecht aufrecht zu erhalten, so würde sie die Gelegenheit benutzt haben, Sicherheit zu schaffen. Aber es ist längst bekannt, daß in nationalliberalen Kreisen sich entschiedene Gegner des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts finden. Die nationalliberale Landtagsfraction in Preußen hat entscheidend mitgewirkt, um das dortige plutokratische Wahlrecht in Staat und Gemeinde so zu erhalten, daß es den weniger bemittelten Bürgern recht wenig constitutionelle Rechte giebt und die Armen in Wirklichkeit alles Einflusses auf die Landesgesetzgebung beraubt. Die Ablehnung der Verpflichtung auf das Reichstagswahlrecht wird bei der nächsten Wahlbewegung besondere Beachtung finden.

Von allem Uebrigen, was auf dem nationalliberalen Parteitag ans Licht kam, ist selbstverständlich auch nichts Rühmenswerthes zu sagen. Daß Alles, was bei den Nationalliberalen nach Freiheit und Manneswürde klingt, im Grunde nicht ernst zu nehmen ist, weiß die Welt.

So steht z. B. mit der nationalliberalen Stellung zur Socialgesetzgebung, über die auf dem Delegirtentage der Abgeordnete Möller referirte. Die nationalliberalen Herren waren natürlich ohne viel Fackeln mit einer Resolution einverstanden, die sich für die durchgreifende Reform der Arbeiterversicherungsgesetze, sowie für „maßvolle, den praktischen Verhältnissen des Wirthschaftslebens und der ausländischen Concurrenz genügend Rechnung tragende Weiterführung der socialen Gesetzgebung insbesondere auch auf dem Gebiet der Hausindustrie“, erklärt.

Wer da nicht zwischen den Zeilen die sorgfältigste Schonung aller Wünsche der Fabrikanten und die kühlste Ablehnung jeglicher, auch der berechtigtsten Arbeiterforderungen hervorschauen sähe, müßte blind sein.

Selbstverständlich ist auch auf andern Gebieten die nationalliberale Partei für freiheitliche Bestrebungen zu haben — genau so wie bisher. Auch der diesmalige Delegirtentag hat das ausdrücklich bestätigt. Die Partei strebt, beschloß er, nach wie vor ein Reichsvereinsgesetz auf liberaler Grundlage an. Wenn aber ein solches zu Stande kommen sollte, da kann sie wirklich nichts dafür. Der Beschluß besagt nämlich weiter: Sie ist damit einverstanden, daß zunächst durch particulare Gesetzgebung wenigstens das Verbot beseitigt wird, welches die politischen Vereine an der Verbindung miteinander verhindert.

Nach dieser Kraftleistung schloß die Resolution mit einem kräftigen Trompetentusch: Jedem Versuch einer reactionären Gestaltung der Vereinsgesetzgebung, wie einer Einschränkung des Coalitionsrechts wird sie entgegentreten.

Nun kann sich also das Volk auf die nationalliberale Partei verlassen — es wird — wie bisher — verlassen sein.

Bezüglich der Kirchen- und Schulpolitik versicherten unsere Nationalliberalen, daß sie die Uebergriffe des Ultramontanismus bekämpfen würden und desgleichen die Zugeständnisse der Regierung nach dieser Richtung hin. Gleichzeitig wurde der confessionelle Religionsunterricht empfohlen und ebenso die Simultanschule, „wo sie sich geschichtlich entwickelt hat.“ Bei der Mitwirkung der Religionsgesellschaften am Religionsunterricht soll es sein Bewenden haben, aber so, daß der Staat Herr der Schule ist. In Bezug auf ein Lehrerbesoldungsgesetz thaten die Herren wiederum sehr energisch. Sie wollen es sofort und vor einem allgemeinen Unterrichtsgesetz verlangen. Auch wollen sie die Lehrfreiheit der theologischen Facultäten der Universitäten schützen.

Um die schwierige Lage der Landwirthschaft zeigte sich der nationalliberale Parteitag selbstredend äußerst besorgt und empfahl die Erhaltung und Förderung der landwirthschaftlichen Nebengewerbe, Brauerei und Zuckerindustrie, — also Liebesgaben ohne Ende.

Aus der weiteren Empfehlung kräftiger und zielbewußter Colonialpolitik konnte man die Fanfaren späterer Flottenerweiterungs-Concerte heraustönen hören.

Also nehmt Alles nur in Allem: Es wird fortgewurstelt. Was gethan oder unterlassen werden wird, hängt von den Verhandlungen in parlamentarischen Fractionen — hinter den Parteicouliffen ab. Einen Werth hatte dieser Parteicongreß, das muß man ihm lassen, nämlich den, daß er die Zerfahrenheit und Charakterlosigkeit dieser einst so mächtigen Partei Allen, die für politisches Leben wenigstens einiges Verständniß haben, in handgreiflichster Deutlichkeit vor Augen geführt hat. Die Volksmassen, die der nationalliberalen Partei zur Wahlurne folgen, sind werth, daß sie genasführt werden.

Politische Rundschau.

Erst das Vergnügen und dann das Geschäft! In Petersburg verlautet, die Verhandlungen über eine neue russische Anleihe von 1200 Millionen ($3^1/_2$procentig) seien in Paris beendet. Die Rothschildgruppe übernehme die Emission nach der Rückkehr des Czars.

Die Franzosen können nun zeigen, was ihnen ihre „Begeisterung“ in baar werth ist.

Zum Arbeitsprogramm des preußischen Landtages schreiben die hochofficiösen „Berl. Pol. Nachr.“: Die Vorlage wegen der Convertirung der vierprocentigen Consols wird dem Landtage gleichzeitig mit dem bezüglichen Vorgehen im Reiche alsbald zugehen. Mit der Convertirungsvorlage wird dem Landtage der Entwurf eines Finanzgesetzes (Schuldentilgung und Ausgleichsfonds) zugehen; ebenso die

Die Rückkehr von Mekka.

Bilder aus dem orientalischen Volksleben von Fritz Kunert.

34] Nachdruck verboten.

Das Schiff ging unter dem üblichen Höllenlärm auf der Rhede von Konstantinopel gegenüber der neuen Hafenbrücke vor Anker, und Ibrahim athmete freibewegt in dem Gedanken auf, daß nunmehr seine Mekkafahrt ihr glückliches Ende erreicht habe.

* * *

Gebet in der Aya Sophia.

Die Frage, ob es seinen Kindern auch wohlgehe, war in Ibrahim bei dem Ende seiner Fahrt so oft und unabweisbar aufgetaucht, daß sie sich zuletzt zu dem Zweifel verdichtete: Werde ich sie noch Alle am Leben treffen? — Er dachte an Ejub, und ein dumpfes Angstgefühl schnürte ihm das Herz zusammen.

Da bemerkte er, indem er sich der Schiffsbrücke näherte, um den Dampfer zu verlassen, wie mit ungewöhnlicher Schnelligkeit ein Kaik auf das Schiff zuschoß, so daß die zertheilten Wassermassen zu beiden Seiten geschleudert wurden und der Schaum hoch am Bug des zierlichen Fahrzeuges emporspritzte. Um die Richtung genau innezuhalten, wandte jetzt der Kaikdschi den fezbesetzten Kopf dem Dampfer zu, und die Blicke der beiden Männer trafen sich.

Ueber das kupferfarben gebräunte Gesicht des Kaikchis flog ein Freudenschimmer; er schien seine Anstrengungen zu verdoppeln und befand sich nach wenigen Augenblicken am Fuße der Schiffsbrücke.

Ibrahim hatte in ihm seinen Sohn Hamadany erkannt und in demselben Augenblicke waren Zweifel und Sorge von ihm genommen, als er in dieses sonnige Antlitz hineingeblickt hatte. Denn, sagte er sich, nimmer würde der Hamadany so glücklich dareingeschaut haben, hätte die Familie ein großes Leid erfaßt.

Nachdem sich Beide herzlich begrüßt hatten, fuhr der Sohn nach der Douane von Galata, wo Ibrahim mit Hilfe eines Bakschischs den Unbequemlichkeiten der Versteuerung seines Gepäckes entging. Inzwischen hatte er von Hamadany, den er von Brussa aus brieflich benachrichtigt hatte, die besten Mittheilungen über das Befinden der verschiedenen Familien seiner vier Söhne erhalten.

Im Steuerhause nahm Ibrahim plötzlich ein herkulisch gebauter Hamal das leichte Gepäck aus der Hand und legte es mit scheinbar ungeheurem Kraftaufwand auf sein lederüberzogenes Tragholz, das ihm auf dem Rücken herunterhing, um den Druck schwerer Lasten erträglicher zu machen.

Ibrahim drehte sich schnell um und erkannte in dem Hamal Suleiman, seinen ältesten Sohn, den er lachend und scheltend umarmte.

An der Ausgangsthür des Steuerhauses wurden sie von Faris, dem jüngsten Sohne Ibrahims, der einen sauber aufgeschirrten Rappen am Zügel hielt, erwartet. Es war ein Mann von schlankem Gliederbau und dem Ausdruck von Energie in den Gesichtszügen. Der schmucke Atschi gab eben seinem Rappen einen kleinen Ruck mit der Kinnkette, um das Thier zur Annahme einer möglichst vortheilhaften Haltung zu veranlassen, als ihn Ibrahim, der den bekannten Kunstgriff wohl bemerkt hatte, lächelnd begrüßte.

„Nun“, sagte er neckend, „der Schwarze macht Dir wohl nicht genug Parade?“ Dann musterte er das mittelmäßige Pferd genau und schüttelte dabei etwas mit dem Kopfe. Faris aber meinte: „Laß nur, laß! Er hält sich noch; ein Atschi kann doch nicht in jedem Jahre ein neues Pferd kaufen.“

Ibrahim bestieg den Rappen und stimmte Faris zu: „Freilich, freilich! Da wärest Du bald ruinirt; aber an Ersatz mußt Du denken. Wir sprechen noch Beide ausführlich davon, und ich denke, daß Dir geholfen werden kann. — Nun hätte ich Euch Alle bis auf unseren wilden Feuerwehrmann. Wo steckt der Tolumbadschi?“

Suleiman gab die Auskunft, daß Ibrahim von seinem Sohne Ohamu auf der Pontonbrücke erwartet werde. — Als Ibrahim über die Brücke ritt, erkannte er die mächtige Gestalt seines Kindes, welche seine anderen Söhne und ihn selbst um Kopfeslänge überragte, schon aus weiter Ferne.

„Dort“, rief er heiter, „dort kommt der lange Tolumbadschi. Seht Ihr?“

Als Ohamu den Vater bewillkommnete, wich der trotzige Ernst der markanten Züge einer augenblicklichen, kindlichen Befangenheit und einer mit inniger Freude gemischten Ehrerbietung. — Alle setzten den Weg zu der Wohnung Suleimans fort, wo Ibrahim seit Jahren sein Stübchen hatte. Die Wohnung lag in dem Hause eines Gäßchens unweit der Moschee Sultane Valide im alten Stambul.

Bei der Ankunft in seinem Heim wurde er von seinen vier Schwiegertöchtern und neun Enkeln empfangen. Alle hatten sich hier versammelt um ihm zu zeigen, daß sie ihn als Familienoberhaupt ehrten und wie einen Vater liebten. — Als er sie Alle, zu denen er sich in langer Abwesenheit so oft und so stark hingezogen fühlte, blühend und froh vor sich sah, schwellte ein mächtiges Glücksgefühl seine Brust und er dachte: Ich bin doch ein reicher, ein sehr, sehr reicher Mann, — wenn Aisch noch lebte, wäre ich auch der glücklichste Mensch. Wie würde sie mir heute Frieden gewünscht haben; ihresgleichen lebt nimmer, wie ich sie nie vergessen kann; wie würde sie sich mit mir unserer Kinder gefreut haben und all des jungen Nachwuchses.

Vorlage wegen Verstaatlichung der hessischen Ludwigsbahn. Das Ministerium des Innern wird gleichfalls mit einigen Vorlagen, namentlich der Landgemeinde- und Städteordnung für Hessen-Nassau, auf dem Plane sein. Ueber das Lehrerbesoldungsgesetz sind die Verhandlungen zwischen dem Cultus- und Finanzministerium soweit gediehen, daß auf einen sehr baldigen befriedigenden Abschluß und die demnächstige Vorlage des Entwurfs an das Staatsministerium gerechnet werden darf. Auch diese Vorlage wird daher dem Landtage alsbald unterbreitet werden. Dagegen soll die Vorlage wegen der Erhöhung der Beamtenbesoldungen zugleich mit dem Staatshaushaltsplan eingebracht werden. Damit aber Zeit für die Einverleibung der Gehaltserhöhungen in den Etat bleibt, wird dieser früher als sonst, wenn auch wahrscheinlich erst nach Neujahr, so doch so früh im Januar, wie möglich, vorgelegt werden.

Ueber den Sieg unserer Genossen in **Mannheim**, von dem wir in der „Volkswacht" kurz berichteten, liegen folgende ausführlichere Meldungen vor: Von 6091 abgegebenen Stimmen erhielten die Socialdemokraten 3733, die Freisinnigen 439 und die nichtsocialdemokratischen Arbeitervereinler (lies Nationalliberalen) 1919. Im Jahre 1893 erhielten die Socialdemokraten 2400 und die Gegner 2100 Stimmen.

Zum Thema der Bekämpfung der Socialdemokratie in der Armee schreibt das „Hamb. Echo": Vor einiger Zeit haben wir an dieser Stelle geschildert, wie ein Hauptmann im 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75, das zum Theil in Bremen garnisonirt, sich genöthigt gesehen hat, durch Reden die Socialdemokratie zu „vernichten". Auch den Landwehrleuten, die vom 17. bis 30. September zur Uebung eingezogen waren, hielt derselbe Hauptmann eine Standrede, worin er sie warnte, in Beziehungen zur Socialdemokratie zu treten. „Die Socialdemokratie", so ungefähr führte er aus, „zieht alles in den Staub, was uns heilig ist. Socialdemokraten haben sich sogar nicht entblödet, vor Kurzem hinüberzugehen zu unseren Erbfeinden, den Franzosen, und zu erklären: Wir haben kein Vaterland! Ich nehme nun an, daß sich unter Euch kein solcher Schuft befindet; sollte aber dennoch einer unter Euch sein, so werde ich mich mit Abscheu von dem Kerl wenden, und jeder ehrliche Soldat unter Euch wird dasselbe thun." Einige Tage später rief der Hauptmann einen Landwehrmann vor die Front und erklärte ihm, daß er „uns" als socialdemokratischer Agitator geschildert sei; ob das stimme. Bescheiden antwortete der Befragte, er betheilige sich an der Arbeiterbewegung, worauf in ironischem Tone die Bemerkung folgte: „Nun, dann betheiligen Sie sich an der Arbeiterbewegung; aber so lange Sie hier sind, haben Sie sich an etwas Anderem zu betheiligen, sonst sollen Sie mich kennen lernen!" Offiziere, Unteroffiziere und besonders der Corporalschaftsführer des Betreffenden wurden nun instruirt und ihm am Sonntag die Urlaubskarte gegeben, nachdem er genau nachgewiesen, wo er die freien Stunden zubringen wolle. Von dem „Abscheu", womit sich „jeder ehrliche Soldat" von dem Socialdemokraten abwenden sollte, hat glücklicherweise der Landwehrmann nichts bemerkt. Die übrigen Vorgesetzten behandelten ihn wie jeden anderen, die Soldaten aber interessirten sich nun sehr für den „Gekennzeichneten" und suchten dessen Umgang. Schaden hat der Landwehrmann also in Folge der Rede seines Hauptmanns nicht erlitten, und auch die Socialdemokratie ist noch am Leben. Interessant wäre es aber doch, zu erfahren, wer über die Parteiangehörigkeit des Hamburger Landwehrmanns nach Bremen berichtet hat.

Einmal eine zutreffende Beurtheilung der Presse hat die Beschlußkammer des Landgerichts zu Stettin in einer Beleidigungssache gegen den Redacteur des dortigen „Volksboten" zum Ausdruck gebracht. Der „Volksbote" berichtet darüber:

In Nr. 125 unseres Blattes brachten wir eine Localnotiz, in welcher der Tod eines Schulmädchens, das bisher nicht krank gewesen war, verzeichnet wurde; das Mädchen war in der Schule am Tage vor dem Tode in erheblicher Weise geschlagen worden. Ob der Tod des Kindes in Folge der Züchtigung eingetreten oder die Folge anderer Ursachen ist, haben wir nicht in Erfahrung bringen können. In jenem Artikel war ferner bemerkt worden, daß die Kinder der Neu-Torneyer Mädchenschule mit Angst und Schrecken zur Schule gehen und daß eine amtliche Untersuchung über den Rector Wackhaus angebracht sei. Es erfolgte darauf, wie das immer zu geschehen pflegt, sofort eine Anklage wegen Beleidigung. Strafantrag war von der vorgesetzten Behörde des Rectors, von der königlichen Regierungs-Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, gestellt worden. Dieses Strafverfahren ist jetzt eingestellt worden und wir drucken nachstehend das bezügliche Erkenntniß ab:

Beschluß in der Strafsache gegen Henning.

Der Antrag der königl. Staatsanwaltschaft auf Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Redacteur Henning zu Stettin wegen Beleidigung durch die Presse wird zurückgewiesen, da Angeschuldigter des ihm zur Last gelegten Vergehens nicht hinreichend verdächtig erscheint.

Dem Angeschuldigten als Redacteur muß das Recht zugesprochen werden, Mißstände der Schul-Verwaltungen seines Wohnortes zur Sprache zu bringen. Sehr häufig ist dies bei der Aengstlichkeit des Publikums, direct mit Beschwerden den Verwaltungs-Behörden gegenüber zu treten, der einzige Weg, um wünschenswerthe Abhilfe zu schaffen.

Demgemäß steht dem Angeschuldigten der § 193 Str.-G.-B. zur Seite und aus der Form oder aus den Umständen läßt sich auf eine Absicht der Beleidigung um so weniger schließen, als in der That die Angaben mehrerer Schülerinnen dafür sprechen, daß der Rector Wackhaus in seinen Züchtigungen das gehörige Maß (z. B. Aufreißen der Mundwinkel, Stöße in den Rücken) überschritten hat.

Stettin, den 24. September 1896.

Königliches Landgericht, Strafkammer II.
gez. Ludwig. Forell. Berndt."

Es ist erfreulich, daß in den Kreisen der deutschen Richter die Brausewetterei der besseren Erkenntniß zu weichen scheint. Hoffentlich kommt auch bald die Zeit, wo die Richter die Schönstedt'sche Maxime von der doppelten Buchführung im Fus über Bord werfen.

Die Einführung der „Conduitenlisten" durch die Regierung zu Magdeburg war von einigen Blättern bezweifelt worden. Hier der **Wortlaut** des Erlasses in Bezug auf die Lehrer:

„Vertraulich. Ich ersuche, mir von drei zu drei Jahren, beginnend mit diesem Jahre, bis zum 20. September Mittheilung über die **politische Haltung** der Lehrer und über besonders Auffälliges in der Entwickelung des Schulwesens des dortigen Bezirks zu machen. St.

Gute Zeiten für Streber und Denuncianten!

Eine merkwürdige Rechtsauffassung hat nach der „Ulmer Zeitung" der Oberamtmann zu Ehingen a. D. kundgegeben. Ein Freiherr in Granheim kam mit einer Gemeinde in Conflict. Der Baron versuchte, einen öffentlichen, seit unvordenklichen Zeiten bestehenden Fußweg im Dorf abzusperren, indem er eigenmächtig, ohne jede richterliche Entscheidung, an einem Ende des Fußwegs ein tiefes Loch graben ließ, um einen Wiesen einzuziehen. Der Schultheiß der Gemeinde ließ von Polizei wegen das Loch wieder zuwerfen. Kaum war dies geschehen, als er vor das Oberamt Ehingen citirt wurde, woselbst ihn der Oberamtmann mit folgendem Donnerwetter empfing: „Wie kommen Sie dazu, einem königlichen Kammerherrn so zu begegnen, dem Dritten nach dem König! Sie haben gar nichts gegen den Herrn Baron zu thun. Sie haben ihn nur zu bitten, ihm nichts zu befehlen! Sie Bauern-Schultheiß! Sie Patsche von Granheim! Eine solche Frechheit gegenüber einem königlichen Kammerherrn, wenn er ein Loch aufmacht, es wieder zuzumachen. Eine Reitpeitsche hätte der Herr Baron nehmen sollen und Sie recht durchpeitschen!" So ging es noch eine Weile fort und das Endresultat bestand in einem Erlaß des Oberamts an das Schultheißenamt Granheim, das von Polizei wegen aufgefüllte Loch wieder zu öffnen und in der alten Tiefe herzustellen. Im übrigen wurde die Gemeinde auf den Verwaltungsweg verwiesen.

Auch die wärmsten Freunde einer gewissen Deutlichkeit des Ausdruckes und süddeutscher „Gemüthlichkeit" im Verkehr müssen bei dieser Rede des Herrn Oberamtmanns doch wohl gestehen: Hier hört's aber auf! Man darf annehmen, daß im weiteren Verlauf der Angelegenheit der musterhafte Oberamtmann allgemach zur Erkenntniß kommt, daß ein „Bauernschultheiß" doch sozusagen auch ein Mensch ist. Wir beneiden übrigens den Schultheißen um seine Gemüthsruhe, die ihm gestattete, die mehrfache Hinweisung auf die Reitpeitsche in dieser Rede anzuhören, ohne daß er sich bewogen fühlte — Worte in Thaten umzusetzen.

Professor Quidde, der am Sonnabend seine drei Monate Gefängniß verbüßt hat, ist sofort zum Parteitag der deutschen Volkspartei in Ulm abgereist, wo er demonstrativ begrüßt wurde.

Begnadigt. Der Referendar Rottberg, der im Februar cr. den Kaufmann Emil Lehmkering im Duell erschossen hat, und deswegen im März in Duisburg zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilt worden ist, wurde vom Kaiser begnadigt und sofort aus der Festung Ehrenbreitenstein entlassen, wo er etwa sechs Monate der Haft verbüßt hat.

Frankreich.

Die Pariser Blätter besprechen den Trinkspruch des Czaren in überschwenglicher Art. „Rappel" sagt, durch den Trinkspruch werde die französisch-russische Allianz ein zweites Mal bestätigt. Jedes der beiden Völker sei jetzt des anderen sicher. — „Echo de Paris" schreibt, der Besuch des Kaisers von Rußland, der in den Trinksprüchen von Cherbourg, Paris und Chalons seine Ergänzung gefunden habe, sei die absolute Bekräftigung einer neuen europäischen Lage. — „Journal" meint, die Allianz habe ihre Weihe in Ausdrücken erhalten, die keine Mißdeutung zuließen. — „Soleil" sagt, der Kaiser von Rußland habe die unlösbare französisch-russische Allianz proclamirt, und im Falle eines Krieges würden die französischen und russischen Soldaten Seite an Seite kämpfen.

Rußland.

Die russischen Arbeiter lassen sich durch die brutalen Unterdrückungsmaßregeln der czarischen Regierung nicht einschüchtern, sie setzen trotz der Massenverhaftungen mit kühnem Muthe ihre Agitation fort und veröffentlichen einen feurigen Aufruf an alle Petersburger Arbeiter.

Zum russischen Minister des Auswärtigen soll der Czar unmittelbar nach dem Paradediner in Chalons den Geheimrath Schischkin ernannt haben, der nach Lobanows Tode provisorisch die Geschäfte des Auswärtigen Amtes leitete.

Asien.

Zu den Hungerrevolten in Indien hebt der in Allahabad erscheinende „Pionier" hervor, daß alle Nachrichten auf das Bestehen einer organisirten Verschwörung schließen lassen, bei der wohlhabende Leute betheiligt sind. Da die vorbereiteten Aufstände in verschiedenen Städten und Dörfern der großen Provinz gleichzeitig ausbrechen, sei deren Ergebniß leicht vorauszusehen, wenn die Bevölkerung mit Waffen und Schießbedarf versehen ist. Das Blatt giebt der Regierung den Rath, ernstlich Mittel zur Lösung dieser Frage zu erwägen.

Afrika.

Gegen den Colonialschinder Friedrich Schröder, der in erster Instanz zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist, soll nach Privatnachrichten aus Dar-es-Salaam in diesen Tagen unter dem Vorsitz des stellvertretenden Oberrichters Rassel die Berufungsverhandlung stattfinden. Man

---

Die Wohnung bestand aus einem kleinen Zimmer für Ibrahim, einem größeren für Suleiman und sein Weib Chadidja und einem Kämmerchen für ihre fünf Kinder. — In den beiden Stuben befanden sich einfache, lange Diwans; die Männer hatten in Ibrahims Stube, die von Chadidja mit Blumen geschmückt war, Platz genommen, die Frauen in dem größeren Wohnraum; während einige der Kinder in der Kammer spielten, und andere die Mütter, die Väter oder die Straße gelegentlich aufsuchten.

Nachdem Ibrahim jedes der Kleinen mit einem hübschen Andenken aus Mekka, Djedda, Kairo, Tarabulus, Smyrna oder Brussa beschenkt hatte, verehrte er jedem seiner Söhne eine Oka vom besten syrischen Tabak, sowie eine Cigarettenspitze und einen Tschibuk, die mit großen Bernsteinspitzen von [illegible] Aussehen versehen waren, wie sie die Türken besonders lieben. Darauf holte er ein umfangreiches, aber leichtes Packet heraus, welches Daud eigenhändig gepackt und verschnürt hatte. Ibrahim kannte den Inhalt nicht, er wußte nur, daß es für die Frauen bestimmt war. Als er die Verpackung beseitigt hatte, befanden sich für jede der vier Frauen zwei vollständige Anzüge für Straße und Haus nebst Spitzen, Schleiern und allem möglichen Zubehör, Alles aus köstlichen und haltbaren Stoffen bestehend.

Noch niemals in ihrem Leben hatten die armen Weiber auch nur ähnlich gute Kleider getragen; sie hätten daher am liebsten den Papa Ibrahim für seine grenzenlose Großmuth abgeküßt, da aber die Sitte dies verbot, so mußten sie sich damit begnügen, zunächst vor Vergnügen ganz aus dem Häuschen zu sein, um nachträglich ihren Männern den Dank für den Vater um so ungezwungener abzustatten.

Ibrahim selbst war von der Pracht ganz geblendet; nachdem er sich aber von seiner Verblüffung erholt hatte, erklärte er, daß ihm kein Dank gebühre; er habe zwar eine Bestellung bei seinem Bruder Daud für die Frauen gemacht, dieser aber habe erklärt, er verstände sich auf solche Geschenke ausnehmend gut, man solle ihm aber nicht dazwischen reden. Nun habe zwar Daud wirklich seinen guten Geschmack bewiesen und die Frauen ganz außerordentlich erfreut; allein es liege auch ebenso fest, daß sein jüngerer Bruder ihn sehr arg bei dem Einkaufe überlistet habe; denn er, Ibrahim, habe für die ganze Herrlichkeit nicht mehr wie ein türkisches Pfund gezahlt, eine Summe, die nicht annähernd einmal dem Werthe der Spitzen entspreche.

Mirima, eine reizende Jüdin, widersprach Ibrahim in hinreißend fehlerhaftem Türkisch: „Väterchen, Du erzählst diese Geschichten nicht recht. Meine Schwestern, ist er nicht ein Mensch, nein, — ich wollte sagen — ist er nicht ein Fürst der Herzen? Lieben wir ihn nicht alle? Und wird Daud ihn nicht geliebt haben und noch lieben? Seinen Geiz hat er sich gebeugt und gegeben ihm die großen Kostbarkeiten, als einen Tribut seiner Bewunderung."

„Seiner Bewunderung", schaltete Hamadany, ihr Gatte, ein.

Ihr dankbarer Blick suchte Hamadany, und mit einem leisen Lachen, das ihre blitzenden Zähne zeigte, wiederholte sie: „Seiner Bewunderung. Gleichviel, aber ich habe es trotzdem recht gesagt. Daud-Effendi hat nicht uns, sondern ihn bewundert, und darum müssen wir Väterchen dankbar werden."

„Oho!" fiel Hamadany ein, „dankbar sein, nämlich jetzt schon."

„Nämlich jetzt schon dankbar sein von meinem Herzen", verbesserte sich Mirima.

Als Hamadany dagegen [illegible] und behauptete, daß das gar nicht möglich sei, drohte sie ihm mit dem Finger und meinte: „Es ist doch möglich. — In unserem Herzen mag ich sprechen, wie ich kann, da ist meine Rede Gesang für Dein Ohr, aber jetzt will Dein Verstand mich meistern. Ist das eine gute Sache von Dir? Darum hüte Dich nur, Du böser Mann!"

Die anderen Frauen aber stimmten ihr bezüglich der Verdienste Ibrahims so nachdrücklich bei, daß er beschwichtigend mit der Hand abwehrte und zu seinen Söhnen in das geöffnete andere Zimmer zurückkehrte. Zu ihnen sagte er nur: „Kämpft nie mit den Weibern! sie führen immer den letzten Schlag."

Die Frauen vertieften sich darauf mit verdoppeltem Eifer in die Vorzüge der smyrniotischen Waaren; sie befühlten die Stoffe, hielten sie gegen das Licht, legten Schleier und Spitzen probeweise an und Alle waren aufrichtig einverstanden mit der von Ibrahim vorgenommenen Vertheilung.

Leila, eine üppige Nubierin mit aufgeworfenen Lippen, war sich noch nie so wichtig in ihrem Leben vorgekommen als jetzt, nachdem sie in den Besitz dieser herrlichen Geschenke gelangt war, für die sie ausschließlich noch Sinn zu haben schien. Ihr Gatte, der Tolumbadschi, warf ihr unter seinen buschigen Brauen wiederholt einen Blick zu; sie bemerkte es nicht, und er wandte sich lächelnd ab.

Da machte Oneisa, die jüngste unter den vier jungen Frauen, einen Vorschlag, dem sich die allgemeine Aufmerksamkeit zuwendete. Sie meinte, daß es doch für Ibrahim nicht nöthig sei, dauernd bei Suleiman zu wohnen. Zwar könnte Niemand um Ibrahim mehr besorgt sein als Chadidja und Suleiman, allein Ibrahim könnte mehr von seinen Kindern haben und die Kinder mehr von ihrem geliebten Vater, wenn er abwechselnd bei jedem der Söhne einige Monate verweilte — oder so lange es ihm selbst gut erscheine. Warum sollte er nicht bei uns, bei Faris und mir wohnen? (Forts. folgt.)

glaubt, nachdem man Kenntniß über die Einzelheiten des Verfahrens in erster Instanz erhalten hat, daß auch das Urtheil des Berufungsgerichts trotz des Advokaten, den Doctor Schröder-Poggelow seinem Bruder nach Dar-es-Salaam geschickt hat, nicht wesentlich anders lauten werde, als das der ersten Instanz. Die zahlreichen Fälle der Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang sind derartig nachgewiesen, daß nach dieser Richtung hin jeder Zweifel an der Schuld Schröders ausgeschlossen ist. Die Frage der Zurechnungsfähigkeit Schröders, die jetzt von interessirter Seite aufgeworfen wird, ist bei der Verhandlung gegen ihn überhaupt nicht erörtert worden. Recht sehr gegen eine Geistesgestörtheit Schröders spricht nach der „Voss. Ztg." der Umstand, daß Kassiber von ihm aufgefangen wurden, in denen er Fingerzeige zu seiner Entlastung gab.

Amerika.

In Brasilien ist wieder eine große Finanzkrisis ausgebrochen. Ueber 300 Bankerotte sollen vorgekommen sei. Wie die „Times" meldet, ist dem brasilianischen Congreß wegen der schwierigen Geschäfts- und Finanzlage eine Vorlage auf ein sechsmonatiges Moratorium zugegangen, gleichzeitig eine Vorlage, betreffend eine Steuererhöhung.

Parteitag der deutschen Socialdemokratie.

Gotha, 11. October 1896.

Der diesjährige Parteitag der deutschen socialdemokratischen Partei ist heute 7½ Uhr Abends in dem Local „Zu den vier Jahreszeiten" in Siebleben bei Gotha eröffnet worden. Nachmittags hatte in demselben Raume bereits eine Volksversammlung stattgefunden, die so zahlreich besucht war, daß der Saal bei Weitem nicht ausreichte. Es sprachen Liebknecht und Singer über die Bedeutung des Parteitages, der dasselbe Werk fördern sollte, das vor 21 Jahren an demselben Orte begonnen. Beide Reden wurden von den Anwesenden mit begeistertem Beifall aufgenommen.

Der allerdings nicht große Saal ist für den Parteitag in entsprechender Weise mit den üblichen Emblemen geschmückt. In den Ecken Büsten von Lassalle und Marx, an den Wänden Sinnsprüche wie: „Die Befreiung der Arbeit ist die Befreiung der Menschheit", „Der Capitalismus treibt in die Barbarei" 2c., die ihre charakteristische Färbung durch eine längs den Wänden fortlaufende Schärpe erhalten. Die Rednertribüne ist mit grünem Blattwerk geschmückt; zwischen zwei tannenumwundenen Säulen schwebt eine Tafel mit dem Wahlspruch: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!"

Von den Delegirten ist bereits die größte Mehrzahl (ca. 300) heute eingetroffen. Es fehlen noch die meisten Norddeutschen. Von den Reichstagsabgeordneten ist eine große Anzahl vorhanden, die bekannten Gesichter der früheren Congresse sind natürlich auch diesmal zu sehen.

Im Auftrag des Localcomitees und der gothaischen Genossen begrüßt Abg. Bock die Delegirten: es sei leider nicht möglich gewesen, in der Stadt selbst das Local aufzutreiben. Redner giebt einen Rückblick über die Entwickelung der Partei seit dem Gothaer Einigungscongreß 1875; trotz Ausnahmegesetz und Bismarckerei hat die damals bespöttelte Socialdemokratie sich zur stärksten Partei Deutschlands entwickelt; im speciellen hat auch die Partei des gothaischen Landes gleichen Schritt gehalten, wie ihre jüngsten Triumphe bei den letzten Landtagswahlen beweisen. Daran werden reactionäre Maßregeln, wie sie von der Regierung des Duodezstaats geplant werden, nichts ändern. (Beifall)

Als erster Redner ergreift das Wort der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, der sich nach der Auflösung des Parteivorstandes bilden mußte, der Abg. Förster-Hamburg: Der wichtigste der hier abgehaltenen Congresse war der von 1875. Damals war die Arbeiterschaft von dem Gedanken durchdrungen, daß nur die Einigkeit, nur ernstes gemeinsames Arbeiten die Sache zum Siege führen könne. Und diesen Ernst hat die Partei bis heute sich bewahrt. In diesem Sinne sei auch der jetzige Parteitag zusammengetreten, den Redner nunmehr für eröffnet erklärt.

Singer übernimmt den Vorsitz und spricht zuerst den Gothaer Genossen den Dank der Partei für ihren Eifer aus, dem sie zu verdanken haben, daß die Zahl der Landtagsabgeordneten von 1 bis 8 gestiegen sei. 1875 sei die Partei nach Gotha gegangen, weil sie in der Tessendorferei Preußens nicht bleiben konnte; heute kam sie nach Gotha der Köllerei wegen. Diese hat es zu Wege gebracht, den Parteivorstand aufzulösen; wirklich schaden konnte sie nicht.

Zu Schriftführern werden vorgeschlagen: Hülle-Erfurt, Bruhns-Breslau, Fräulein Baader-Berlin, Arons-Berlin, Röhn-Berlin, Bömelberg-Hamburg, Mattutat-Augsburg, Leven-Gera, Lesche-Altona.

Die Mandats-Prüfungs-Commission wird gebildet.

Die Sitzungen sollen vorläufig von 9 bis 1 und von 3 bis Uhr stattfinden.

Es folgt die Festsetzung der Tagesordnung. Bei diesem Punkte müssen die Anträge 1–12 mitverhandelt werden, ferner ein weiterer Antrag Arons und Genossen, den Arbeiterschutz auf die Tagesordnung zu setzen. Singer schlägt vor, den Bericht der Parteileitung gruppenweise bei den betreffenden Punkten zu behandeln. Dies findet die Zustimmung des Parteitages.

Bei der Berathung der Tagesordnung wird vorgeschlagen, das Proportionalwahlrecht als eine akademische Frage an den Schluß zu setzen, als Punkt 6 den Arbeiterschutz zu nehmen. Der Abgeordnete Frohme schlägt vor, von dem Arbeiterschutz zu lassen, da diese Frage so ohne Vorarbeiten nicht behandelt werden kann. Arons spricht für die Einfügung des Arbeiterschutzes, die die zahlreichen Specialanträge erübrigen würde. Zu dem Referat erbietet sich der Abgeordnete Wurm. Stadthagen spricht dagegen wegen der ungenügenden Vorbereitung, ist aber dafür, daß dieser Punkt für den nächsten Parteitag angesetzt werde. Außerdem wendet er sich gegen den Vorschlag eines besonderen Punktes „Presse". Es äußert sich ferner Eichhorn, der die vorgeschlagene Tagesordnung für äußerst unactuell erklärt und vor allen Dingen die Discussion des industriellen Aufschwunges vermißt. Er empfiehlt Annahme des Antrages 1. Baer ist für die Behandlung der Frage der Coalitionsfreiheit; das Uebrige will er für diesmal unterlassen sehen; für wichtig hält er dagegen das Proportionalwahlrecht wegen der allgemeinen Unklarheit der Genossen über diesen Punkt. Leuter-Apolda schließt sich diesen Vorschlägen an, vor allen Dingen in puncto Proportional-Wahlsystem. Frohme (schwer verständlich) ist gegen den Arbeiterschutz, weil er nicht an eine gründliche Behandlung desselben glaubt. Schöpflin-Frankfurt unterstützt sehr energisch den Antrag Arons. Zorn spricht dafür, die Anträge betreffend Arbeiterschutz und den Acht-Uhr-Ladenschluß bei Gelegenheit des vierten oder fünften Punktes mit zu behandeln. Fischer-Berlin ist der Ansicht, man müsse die starke Neigung des Parteitages, den Arbeiterschutz zu behandeln, berücksichtigen. Herauskommen werde freilich dabei nicht viel. Aber wie die Sachen liegen, ist er für den Antrag Arons; des Proportionalwahlrechts müsse man dann der Zeit wegen opfern. Waldeck empfiehlt den Acht-Uhr-Ladenschluß zum 5. Punkt zu machen. Pfannkuch ist für Einschachtelung der einzelnen Anträge in die vorhandenen Punkte unter Hinzufügung des Antrages Arons. Ein inzwischen eingelaufener Geschäftsordnungsantrag, über alle Abänderungsvorschläge zur Tagesordnung überzugehen, wird, nachdem Gewehr dafür, Lehmann dagegen gesprochen, abgelehnt. Schreck-Bielefeld hält für die wichtigste Frage die des Achtstundentages. Die Discussion ist hierauf geschlossen. Bei der Abstimmung wird der Antrag Arons angenommen. Antrag 4 wird zurückgesetzt, Antrag 5–8 fallen fort, Antrag 9 findet nicht die genügende Unterstützung, Antrag 10 und 11 fällt fort, Antrag 12 findet nicht die genügende Unterstützung. Es handelt sich nunmehr um die Festsetzung der Reihenfolge. Der Antrag Arons wird zum vierten Punkt gemacht; der Parteitag hat nichts dagegen, daß Wurm das Referat hält. Das Proportionalwahlrecht wird ohne Debatte an den Schluß der sachlichen Tagesordnung versetzt, also als neunter Punkt. Nachdem die Tagesordnung so festgestellt ist, wird die Sitzung geschlossen.

Gotha, den 12. October 1896.

Singer eröffnet heute die Sitzung und giebt dem Parteisecretär Pfannkuch das Wort zur Erstattung des Geschäftsberichtes. Der Redner erörtert zunächst die Auflösung des Parteivorstandes. Nach dem Fall der Umsturzvorlage rechnete die Partei auf einen Schlag gegen sich selbst. Der Schlag kam in Gestalt der Köllerschen Auflösung. Er kam eigentlich später, als wir ihn erwartet hatten. Er kam thatsächlich in einem ganz ungeeigneten Moment und konnte uns nicht schaden. Die Parteileitung wurde nach Hamburg verlegt und functionirt dort so trefflich, daß diesmal nicht eine einzige Beschwerde eingegangen ist. Der Schlag bedeutete nur eine finanzielle Frage, aber auch hier ist der finanzielle Effect derartig, daß sich Herr v. Köller nicht rühmen kann, die Partei irgendwie nennenswerth zu schädigen. Für die Agitation sind wie in den Vorjahren große Summen ausgegeben worden, ebenso für die Presse. Die Presse — wir können das hier ruhig aussprechen — liegt bei uns noch theilweise sehr im Argen. (Abgeordneter Schönlank ruft: Mangelhafte finanzielle Fundirung!) Ich glaube, das ist nicht der Hauptgrund, es fehlt vielmehr häufig an dem richtigen Mann für die richtige Stelle. Die Frankfurter „Volksstimme" hat sich einmal eingehend mit der Parteipresse beschäftigt, die Artikel enthalten aber viel Falsches. Der Artikelschreiber habe vor Allem nicht die sechsmal und dreimal wöchentlich erscheinenden Blätter auseinander gehalten. Es werden noch immer unvorsichtiger Weise neue Blätter gegründet, ohne daß auch genügende Abonnenten dafür vorhanden sind. Die Parteileitung muß solchen Projecten ständig entgegentreten. Der Artikelschreiber fordert eingehende Untersuchung der einschlägigen Verhältnisse in den einzelnen Parteiarten. Er fordert damit nichts Neues, die Parteileitung hält das schon lange für ihre Pflicht. Es geht hier dem Artikelschreiber wie andern großen Reformern, die den Führenden in der Partei auch nichts Neues sagen konnten. (Heiterkeit.) Unter den Blättern, die keinen Zuschuß brauchten, führt der Artikelschreiber auch Braunschweig und Kiel auf. Braunschweig (Heiterkeit) hätte er besser weggelassen, Kiel hat im vorigen Jahre von Hamburg 16 000 Mark Zuschuß erhalten. Ich weiß nicht, ob der Artikelschreiber unter den Delegirten ist. Hätte ich die bestimmte Gewißheit, so hätte ich meine Kritik vielleicht unterlassen. Redner rechtfertigt die Seitens der Parteileitung an die Presse gewährten Unterstützungen, besonders den an die Wiener Arbeiterzeitung im Interesse der internationalen Solidarität geleisteten Zuschuß. Es sei nicht hübsch von dem Frankfurter Artikelschreiber, hier die Kritik anzusetzen. Wenn dieser dann Klage führt, daß der „Vorwärts" der „Wiener Arbeiterzeitung" nachstehe, so antworte ich ihm, wenn es mit dem Geldbeutel zu machen wäre, dann wäre der „Vorwärts" besser, es fehlt aber auch hier an geeigneten Kräften. Der Artikelschreiber hätte sich erst an die Parteileitung mit seinen Wünschen wenden sollen. Hätte er dort taube Ohren gefunden, dann hätte er die Oeffentlichkeit alarmiren dürfen.

Zu „Agitationen" übergehend, stimmte der Redner unter großer Heiterkeit das alte Klagelied über die unerfüllbaren Anforderungen bezüglich der Versammlungsredner an. Ueberall würden Bebel, Liebknecht, Singer und Auer als Redner verlangt, wenn die Genossen Vollmar, Grillenberger und Schönlank verlangten, so könnte man schon von einer gewissen Bescheidenheit sprechen. Bringt aber die Parteileitung die übrigen Abgeordneten in Vorschlag, so erhält sie aus den Wahlkreisen die stereotype Antwort: „Solche Redner haben wir im Wahlkreise halbdutzendweise. Zufrieden muß man sein, wenn die Genossen im Lande über die gesandten Redner ein halbwegs günstiges Urtheil fällen, wie: für die Dörfer und kleinen Orte ist der Redner gut, für größere Orte genügt er nicht. (Heiterkeit). Es ist gar nicht zweifelhaft, daß diese Art der Agitation uns nicht viel weiter bringt. Die Hauptsache bleibt die straffe Organisation, die Agitation im Kleinen von Haus zu Haus, von Mann zu Mann. Was die Kassenverhältnisse anlangt, so sind für die Presse im Berichtsjahr 23 000 Mark mehr ausgegeben, allein schon ein Beweis für die große Fürsorge, die die Parteileitung der Presse angedeihen läßt. Die Einnahmen weisen einen Ueberschuß gegen das Vorjahr auf, er kommt aber lediglich aus den gut fundirten Parteiunternehmungen. Die Beiträge aus den einzelnen Wahlkreisen sind etwas zurückgegangen, bei einigem guten Willen hätte mehr abgeliefert werden können. Der gute Wille zeigt sich auch schon. Aus Leipzig haben wir ja nach dem Parteitag eine große Summe zu erwarten. Die Genossen dort wollen ja bloß vor dem Parteitag nichts mehr herausrücken. (Große Heiterkeit). Redner streift die von der Gesellschaft für ethische Cultur für die Essener Verurtheilten eingeleitete Bewegung, der sich die Genossen aus Parteiprincip nicht anschließen konnten. Wir können nicht um Gnade bitten, wo es sich unserer Auffassung nach um ein Unrecht handelt. Es ist in letzter Zeit viel von Begnadigungen die Rede gewesen. Die zahlreich wegen Majestätsbeleidigung Verurtheilten gehören nicht zu den Begnadigten, zur Hauptsache sind es Duellanten und Personen, denen die Ausübung des Sicherheitsdienstes übertragen ist. Wir stehen diesen Begnadigungen kühl gegenüber und meinen, jede von dem Minister vorgeschlagene Begnadigung solcher Art nützt der Socialdemokratie mehr als eine von der Parteileitung arrangirte Agitationstour. (Lebhafter Beifall).

Den Bericht der Controleure erstattet Abg. Meister-Hannover. Beschwerden seien diesmal nicht eingelaufen. Die Controleure haben sich bemüht, festzustellen, ob die Druckarbeiten bei Bading nicht billiger hergestellt werden könnten. Sie haben bei sieben leistungsfähigen Firmen Erkundigungen eingezogen. Die Erkundigungen haben ergeben, daß unter den heutigen Verhältnissen eine Bewilligung der Druckarbeiten nicht angängig sei.

Es wird nun die Discussion über den Theil des Geschäftsberichts eröffnet, der sich mit der Agitation beschäftigt. Auch werden die zum Titel Agitation gestellten Anträge, soweit sie genügende Unterstützung gefunden haben, mit zur Discussion gestellt. Es handelt sich dabei einmal um Anträge auf Herausgabe von geeigneten Broschüren und eines billigen Kalenders. Ein Antrag will eine große Agitation für Abschaffung der Gesindeordnungen eingeleitet wissen und verlangt, daß damit eine schärfere Betonung der Programmforderung „Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistung einschließlich der Geburtshilfe und der Heilmittel, Unentgeltlichkeit der Todtenbestattung" verbunden werde. Gleichzeitig soll den Mißständen im Apotheken- und Aerztewesen mehr Beachtung geschenkt werden. Nach weiteren Anträgen soll sich die Agitation mehr mit dem Achtstundentag und der Hausindustrie befassen. Ferner soll ein Flugblatt unter den Eisenbahnarbeitern vertheilt werden und in den ländlichen Wahlkreisen soll das bestehende Reichstagswahlgesetz mit entsprechenden Erläuterungen versehen, in Broschürenform verbreitet werden.

Gewehr-Elberfeld: Der Parteibericht zeigt, daß die Erfolge mehr der Dummheit der Gegner als der Thätigkeit der Partei zuzuschreiben sind; diese Passivität ist sehr bedauerlich. Redner findet das Verlangen nach Abgeordneten als Versammlungsredner gerechtfertigt. Es könnte vor Allem in den reactionären Gegenden etwas mehr geschehen. Besonders schwierig sei die Agitation in den Rheinlanden, wo das Centrum seine große Macht wegen der Bigotterie der Bevölkerung einerseits und ihrer demokratischen Neigungen, denen es entgegen kommt, andrerseits habe. Im Wupperthal wartet man bereits seit 7 Jahren auf den Genossen Bebel, der sein Erscheinen zugesagt hat. Ferner sollten die sich bietenden Anlässe zur Entfaltung einer planmäßigen Agitation mehr benutzt werden, wie dies z. B. in der sächsischen Wahlsache nicht geschehen sei.

Adler-Halberstadt findet es absolut unsinnig, daß ein Unterschied zwischen Agitation auf dem Lande und in der Stadt gemacht werde. Es handelt sich um den Unterschied zwischen Proletarier und Arbeitgebern: die Bauern sind theils Besitzer, theils Arbeiter; nur als Arbeiter gehen sie uns an, als Bauern an sich gar nicht. Redner plaidirt für Aufhebung der Gesindeordnung, für Verwandlung der Gewerbeordnung in eine Arbeitsordnung 2c. Für die Landarbeiter werde zu wenig gethan.

Eichhorn-Dresden meint, die Vorwürfe wegen mangelnder Agitation seien nicht gerechtfertigt. Bei den Reichstagswahlen würde die Agitation schon wieder lebhafter werden.

Trautwein-Quedlinburg spricht für Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistung auf dem Lande: sie sei der Anfang einer praktischen Landagitation.

Weingeber-Hamburg. Der Parteitag soll den Eisenbahnarbeitern zu Hilfe kommen dadurch, daß er für die Abfassung einer Broschüre sorgt.

Bogt-Berlin begründet den Antrag, das Reichstagswahlgesetz in den ländlichen Wahlkreisen vertheilen zu lassen. Dagegen findet er den Antrag betr. die Gesindeordnungen, evtl. Hilfeleistung 2c. zu umfassend, und daher völlig belanglos.

Groth-Rostock ist für Sammlung eines größeren Materials über die Nothlage der ländlichen Arbeiterbevölkerung, das dann von der Parteileitung verwerthet werden solle.

Schrader-Osnabrück: Das Verlangen nach den Genossen Bebel, Singer und Liebknecht sei ganz berechtigt. Gerade diese Personen dienten hauptsächlich den Gegnern zur Zielscheibe ihrer Angriffe.

Baer-Crefeld klagt über stiefmütterliche Behandlung des Rheinlandes mit rednerischen Kräften. Ein Redner, der eine halbe Stunde lang einen einzigen Gedanken variire, könne im Rheinlande nichts nutzen, wo thatsächlich das Centrum aus ganz anderem Holze geschnitzt sei, wie etwa in Bayern und Schlesien.

Abg. Stadthagen tritt für Abfassung einer Broschüre, die die Beschlüsse der Parteitage und ihre Entstehung zusammenfaßt, ein. Nachdem durch das Bürgerliche Gesetzbuch die Gesindeordnungen nicht aufgehoben seien, mußten die Ausnahmebestimmungen, denen die ländlichen Arbeiter unterworfen seien, in einer Broschüre zusammengefaßt werden. Die unentgeltliche ärztliche Hilfeleistung und Todtenbestattung halte er nicht für ein besonders geeignetes Agitationsmittel. In Berlin würden die Arbeiter lachen, wenn man ihnen sagte: Wirst du Socialdemokrat, dann wirst du gratis begraben. (Heiterkeit.)

Nach weiterer Debatte, die ziemlich belanglos verläuft, wurde die Discussion geschlossen.

Angenommen wurden die Anträge betr. die Herausgabe einer Broschüre mit den Beschlüssen der früheren Parteitage, sowie die eines Flugblatt für die Eisenbahnarbeiter; zur Berücksichtigung dem Parteivorstand empfohlen wurde die Zusammenstellung aller Gesindeordnungen, sowie die Veranstaltung einer planmäßigen Landagitation für Abschaffung aller Ausnahmebestimmungen bei erster Gelegenheit.

Schluß der Vormittag-Sitzung.

Partei-Angelegenheiten.

In Kiel hat der Socialdemokratische Verein den vor einiger Zeit vorgenommenen Ausschluß des Genossen Ernst Kappel wieder rückgängig gemacht.

Im Gemeinderath Münchens beantragte unser Genosse Birk, daß künftig die Gemeindewahlen an ein und demselben Tage, und zwar Sonntags, vorgenommen werden. (In München wird nach Bezirken gewählt.)

Aus der Schweiz. Der diesjährige Parteitag der socialdemokratischen Partei der Schweiz ist auf Sonnabend und Sonntag, den 14 und 15. November nach Winterthur einberufen. Auf der Tagesordnung steht außer den geschäftlichen Punkten: die Maifeier, die Demokratisirung des Heerwesens und die Revision des Parteiprogramms.

In Grenchen haben am Sonntag unsere Genossen bei der Proportionalwahl der Gemeinde-Commissionen je 5 Vertreter gegen je 4 bürgerliche in die Schul- und Steuer-Commissionen und 4 gegen 3 in die Rechnungs-Commission gebracht.

In Außersihl-Zürich wurde an Stelle des zurückgetretenen Arbeitervertreters Ganz der Genosse Schwarber mit 1903 Stimmen und ohne Gegencandidat in die Centralschulpflege gewählt.

Arbeiterbewegung.

Die Eisenbahnarbeiter Magdeburgs beschlossen in einer Versammlung die nochmalige Absendung einer Petition um Gehaltserhöhung und die Aufnahme einer Statistik. Schließlich wurde ein Verein gegründet, dem sofort 178 Personen beitraten.

Aus Altona berichtet das „Hamburger Echo": Verrath und Niedertracht scheint die Eisenbahn-Verwaltung überall unter ihren Angestellten zu wittern. Am 14. August war in den hiesigen Blättern eine Notiz des Inhalts zu lesen: „400 Eisenbahner beschlossen gestern Abend im Wendt'schen Local die Gründung eines Unterstützungsvereins". Wie uns jetzt aus Altona mitgetheilt wird, hat sich die königliche Eisenbahndirection gemüßigt gefühlt, diesen humanen Zwecken dienenden Unterstützungsverein zu verbieten. Die Vorstandsmitglieder sind angewiesen worden, ihre Posten sofort niederzulegen und den Verein aufzulösen. Daß mit diesem Ukas den Eisenbahnern ein gesetzlich gewährleistetes Recht geraubt wird, das kümmert die Eisenbahn-Direction nicht. Sie stößt die Eisenbahner mit der Nase darauf, daß sie von der Eisenbahnverwaltung nichts zu erwarten haben, und fördert so die socialdemokratische Bewegung unter den Eisenbahnern. Unausgesetzt haben diese ihre Klagen an die Oeffentlichkeit gebracht, es ist der Eisenbahnverwaltung aber nicht eingefallen, Abhilfe zu schaffen, wohl aber hindert sie die Arbeiter noch, sich selbst zu helfen, soweit das durch Bildung eines Unterstützungsvereins möglich ist, indem sie denselben verbietet.

In Eisenberg, Sachsen-Altenburg, hat der Streik in der Obst'schen Etuisfabrik mit dem Siege der Arbeiter geendet. Sie bekamen ihre Forderungen bewilligt.

Gerichtliches.

Die „schwarze Liste" des Arbeitgeber-Verbandes ist von dem Schleifer Gustav Beuthmann in Berlin zum Gegenstande einer Privatklage gegen den Kaufmann O. Engel gemacht worden. Letzterer ist Mitinhaber der Firma R. Feister, Fabrik für Beleuchtungsgegenstände, bei welcher der Privatkläger bis zum 2. Mai arbeitete. Wegen der Feier des 1. Mai kam es zu Zwistigkeiten in der Fabrik, die schließlich zu einem Boykott derselben führten. Der Angeklagte hatte schon am 2. Mai um seine Entlassung ersucht und diese auch erhalten. Er arbeitete dann längere Zeit bei der Firma George und seit dem 5. Juli bei Max u. Genest. Nun haben bekanntlich die größeren Fabrikanten hier einen Aussperrungsverband geschlossen und sich verpflichtet, keinen Arbeiter bei sich zu beschäftigen, der von irgend einer dem Verbande an-

gehörigen Firma wegen Betheiligung an einem Streik angezeigt wird. Die Namen der betreffenden Arbeiter werden den Mitgliedern des Verbandes zugestellt. Da auf einer dieser Listen unter den Namen der bei R. Frister Streikenden auch der Name Beuthmann verzeichnet war, so entließ ihn die Firma Mix u. Genest. Auf Grund dieser Thatsache hat er gegen Engel wegen Beleidigung geklagt und dargethan, daß er nicht gestreikt, sondern seine Arbeit nur aufgegeben habe, weil er die Empfindung gehabt habe, daß ihn der Meister bei der nächsten Gelegenheit doch entlassen werde. Er behauptet ferner, daß Herr Engel ihn wider besseres Wissen auf die Liste der Streikenden gesetzt und hierdurch beleidigt und ihn materiell geschädigt habe. Da der Kläger zu einer Zurücknahme der Klage selbstverständlich nicht zu bewegen war, so mußte das Gericht Beweisaufnahme beschließen. — Die Arbeiterschaft darf gespannt sein, wie diese Angelegenheit auslaufen wird, nachdem Arbeiter, welche nichts gethan haben, als um Fernhaltung des Zuzugs von gesperrten Fabriken zu ersuchen, von der Staatsanwaltschaft gar oft mit staunenswerthem Eifer und Erfolg verfolgt worden sind.

Siebzehn Monate unschuldig inhaftirt gewesen. Im Laufe des Sommers 1895 wurde gegen den verh. Förster Siemandl in Mainburg Untersuchung wegen Nothzucht eingeleitet. Er wurde auf Aussage des betreffenden Mädchens und seiner Eltern verhaftet, dann wieder auf freien Fuß gesetzt, später aber wegen angeblichen Fluchtverdachtes nochmals verhaftet. Am 4. Juli v. J. fand dann vor dem Schwurgerichte Straubing die Verhandlung gegen Siemandl statt, welche auf die bestimmten Aussagen der Zeugen und auf das Gutachten eines ärztlichen Sachverständigen hin mit der Verurtheilung des Försters Siemandl zu vier Jahren Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust endete. Im Gefängniß versuchte Siemandl, der stets seine Unschuld betheuerte, die Wiederaufnahme des Verfahrens durchzusetzen, was ihm endlich nach vollen 17 Monaten auch gelang, wobei sich die völlige Unschuld des Angeklagten herausstellte. Das Verfahren wurde wieder aufgenommen und am 5. October sprach das Straubinger Schwurgericht den bedauernswerthen Mann auf Antrag des Staatsanwalts frei, da die Zeugen damals einen Meineid geschworen hatten. Also volle 17 Monate ist der Mann unschuldig im Gefängniß gesessen! Selbstverständlich hat er seine Stelle als Förster verloren, seine sociale Stellung ist vernichtet, ganz zu schweigen von dem Martyrium der armen Frau des unschuldig Verurtheilten. Wer aber entschädigt den Mann für den Irrthum der Justiz? Gegen die meineidigen Zeugen, die das Gericht und die Geschworenen irregeführt haben, ist ja allerdings Untersuchung eingeleitet worden, aber das nützt dem Manne nichts, der siebzehn Monate hindurch im Gefängniß saß.

Leipzig, 8. October. Wegen Beleidigung des königl. sächsischen Ministeriums ist vom Landgericht Zwickau am 1. Juni der Redacteur des socialdemokratischen „Sächsischen Volksblattes“, der Schriftsetzer Karl Keil, zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Er hatte aus der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ einen Artikel abgedruckt, in welchem der Entwurf des später angenommenen Wahlgesetzes für den sächsischen Landtag einer abfälligen Kritik unterzogen worden war. — In einer Revision bestritt der Angeklagte, sich einer Beleidigung schuldig gemacht zu haben, da er doch gar nicht der Verfasser sei und doch jeder Staatsbürger das Recht haben müsse, seine Meinung zu sagen. — Das Reichsgericht erkannte in der heutigen Sitzung auf Verwerfung der Revision.

Dresden, 10. October. Eingestelltes Verfahren. Der wegen verschiedener Betrügereien schon seit Monaten in Haft befindliche ehemalige Führer der sächsischen Conservativen Freiherr v. Schorlemer ist aus der Haft entlassen worden. Das Strafverfahren gegen denselben wurde eingestellt. Das Obergutachten der befragten Irrenärzte soll für ihn günstig gewesen sein.

Kleine Rundschau.

Beim Spielen mit einem Revolver wurde in Bingen der 15jährige Lehrling Sawig getödtet.

Bei einem Stubenbrand sind in Wien drei Kinder eines Maurers erstickt.

Aus dem Bodensee wurden am Freitag die zusammengebundenen Leichen eines verheiratheten Monteurs und einer unbekannten Frau gefunden. Ein Liebesdrama hat damit sein Ende gefunden.

Kaiserslautern. Auf der Bismarckhütte der Saarkohlenwerke wüthete ein furchtbarer Hüttenbrand. Drei Arbeiter verbrannten, fünf erlitten tödtliche Brandwunden. Das ganze Hüttenwerk wurde eingeäschert.

Karlsruhe. In einem hiesigen Hotel erstach der Lieutenant Dräsenitz vom badischen Leibgrenadier-Regiment den Mechaniker Siebmann aus Altendorf beim Essen in Folge eines Wortwechsels.

Ein „schwerer“ Diebstahl. Die Herren Spitzbuben haben für Alles Verwendung. Am Donnerstag wurde aus der Sandstraße in Leipzig ein Leiterwagen mit 1000 Ziegelsteinen gestohlen. An dem Wagen war der Name M. Sommer angebracht.

Aus Liebeskummer erschoß sich in ihrer Wohnung in der Kurpringstraße eine 22jährige Verkäuferin aus Frankfurt a. O. Der Tod ist sofort eingetreten.

Das Leichenbegängniß des Generals Trochu fand am Sonnabend in Tours unter sehr zahlreicher Betheiligung, aber in ganz prunkloser Weise statt, dem letzten Willen des Verstorbenen gemäß ohne Rede, ohne militärische Ehrenbezeugung.

Sociale Uebersicht.

Wie man Socialdemokraten züchtet. Das „Volksblatt für Harburg“ berichtet:

In den Vereinigten Gummiwaaren-Fabriken Harburg-Wien ist wieder einmal eine Lohnreduction vorgenommen worden. Auf dem Schubsaal wurden bisher für das Zuschneiden von Obergummi, Stoß und Vorderkappe pro 100 Paar 40 Pf. gezahlt. Jetzt, nachdem der Lohn herabgesetzt ist, nur 30 Pf. Für das Schneiden von Gummisporen (eine äußerst complicirte Arbeit) wurden gezahlt pro 100 Paar 30 Pf. Jetzt nur 27 Pf. Für das Transportiren der Bücher für Obergummi bekamen die Arbeiter bisher pro 100 Paar für gewöhnliche Gummischuhe 13 Pf., jetzt nur 10 Pf. Für den Transport der Bücher für Canadaschuhe sonst 7 Pf., jetzt nur 6 Pf. Die Berechnung erfolgt nach der Zahl der täglich angefertigten Schuhe, wobei es nicht selten vorkommt, daß die Arbeiter die Bücher in den Saal bringen und auch wieder heraufholen müssen, obwohl sie nichts dafür bezahlt bekommen. Vor Allem trifft dies zu, wenn mehrere Arbeiterinnen fehlen, was bei der großen Zahl der auf dem Schubsaal beschäftigten Arbeiterinnen nicht selten vorkommt. Für das Tragen der Gummirahmen (eine sehr schwere Arbeit) wurde bisher auf je 100 Paar Gummischuhe 25 Pf. gezahlt, jetzt nur 22 Pf., und für Canadaschuhe früher 15 Pf., jetzt nur 12 Pf. Die Arbeit ist zum Theil sehr schwer, aber trotzdem muß noch der Lohn geschmälert werden!

Diese Lohnreductionen wären vielleicht verständlich, wenn die Gummigeschäfte besonders schlecht gingen. Die Fabriken aber, welche dergestalt die Löhne kürzen, haben im letzten Geschäftsjahre 25 Procent — fünfundzwanzig Procent — Dividende vertheilt. Es ist eine eigene Sache um die Begehrlichkeit der Arbeiter, pardon, der Actionäre.

Vermischtes.

Ein drolliges Vorkommniß hat in Posen viel Heiterkeit erregt. Vor Kurzem hat der Briefmarken sammelnde Sohn eines dortigen Bürgers seinen Vater um die Erlaubniß gebeten, eine Anzahl alter Marken verkaufen oder umtauschen zu dürfen, die er auf dem Boden gefunden hatte. Der Vater erlaubte das und schärfte dem Sohne noch besonders ein, die Marken auf den Couverts zu lassen, da er dann höhere Preise erzielen werde. Der gehorsame Sohn beherzigte das und gab noch die alten Briefe zu, die sich in den Couverts befanden. Wie erschraf der Papa, als ihm nach einigen Tagen eine bekannte Dame darauf aufmerksam machte, daß zur Zeit die Liebesbriefe, die er als Bräutigam von seiner damaligen Braut, jetzigen Frau, empfangen, in der Stadt circuliren und den Inhabern erhebliches Vergnügen bereiteten! Der Junge hatte diese zarten, seit Jahren achtlos bei Seite gelegten Beweise zärtlichen Empfindens erwischt und ohne Prüfung des Inhalts — in fremde Hände gegeben! Nun wurden große Anstrengungen gemacht, diese handschriftliche Liebeslyrik wieder in die Hände ihres Eigenthümers gelangen zu lassen, aber nicht immer mit Erfolg. Manchem der gegenwärtigen Besitzer machte es Spaß, diese „Bekenntnisse“ für sich zu behalten — vielleicht, um sie einmal als „Briefsteller für Liebende“ zu benutzen.

Selbst ein schlafender Fakir braucht sich nicht alles gefallen zu lassen. Das ist jetzt gerichtlich entschieden und wird jedenfalls zu Manchester als Präzedenzfall gelten. Dort wurde in einem Variete-Theater ein Fakir in hypnotischen Schlaf versetzt und laut Programm erst nach einer Woche wieder aufgeweckt; unterdessen aber konnte ihn die Menge an[illegible]. Nun lud die Leitung der Veranstaltung das Publikum ein, sich danach von der Echtheit des Schlafes zu überzeugen, daß aus seiner Mitte sich ein Ueberwachungsausschuß bildete, der den Fakir dauernd zu controliren hatte. Wirklich fanden sich einige Herren, die sich bereit erklärten, eine Nacht beim Fakir zu durchwachen. Mit einer ordentlichen Batterie Bierflaschen versehen, stellten sie sich Abends ein. Zuerst tranken sie Bier und Liköre, aber wie die Stunden verstrichen, wurde ihnen das zu [illegible], und so begannen sie denn, den Fakir etwas handgreiflich zu „controliren“. Dem Kitzel und Kneifen gegenüber hielt der indische Gottesmann wacker Stand; als aber Einer ihm die brennende Cigarre an die Nase hielt, sprang er aus dem Sarge und versetzte dem [illegible] einen wohlgezielten Faustschlag auf das linke Auge. Eine Viertelstunde lang ging es sehr lebhaft zu, dann zog man auf die Gerichtswache. Und der Polizeirichter entschied, daß brennende Cigarren nicht zu den legitimen Controlmitteln schlafender Fakire gehören.

Pariser Leben. Vor Kurzem wurde die Pariser Polizei von dem Besitzer eines großen, im Herzen der Stadt belegenen Kaffeehauses ersucht, nach seiner ihm entlaufenen Tochter zu fahnden. Der Commissar Cochefert fand nach einigen Tagen die junge Dame in einer ihm angewiesenen kleinen Wohnung und mit zwei Dienstmädchen versehen. Die Tochter erklärte sofort, sie habe es bei ihrem Vater nicht länger aushalten können, da er sie mißhandelte und unter ihren Augen die schlimmsten Ausschweifungen beging oder geschehen ließ. Sie habe daher einem Gast, Guy de D . . ., ihr Leid geklagt, der dadurch so gerührt worden sei, daß er sie unter seinen Schutz nahm und ihr die Ehe versprach. Cochefert stellte durch nähere Untersuchung die Wahrheit der Betheuerungen der jungen Dame fest und verständigte sich mit ihren Verwandten, sie aufzunehmen, statt sie ihrem Vater zuzuführen. Guy, der von Allem unterrichtet war, begab sich zu dem Kaffeewirth und hielt um die Hand seiner Tochter an, wurde aber derb abgewiesen. Des anderen Tages erschien ein Herr bei ihm, der sich als Geheimpolizist vorstellte und sich erbot, die Zustimmung des Vaters zu erlangen. Für seine Mühewaltung forderte er 10,000 Fr. Guy bat ihn, am selben Abend wieder zu kommen, und eilte zu Cochefert, um sich zu erkundigen. Dieser erkannte sofort, daß der Vermittler ein Schwindler sei, und gab Guy zwei Polizisten mit, um den Schwindler auf der That zu ertappen. Der Vermittler kam zur richtigen Stunde, erneuerte sein Anerbieten, wollte sich auch mit 8000 Fr. begnügen. Guy rief nun einen der Polizisten, der den Schwindler an der Stimme erkannte. Beide Polizisten traten aus ihrem Versteck hervor und verhafteten den Menschen, mit dem sie schon mehrfach zu thun gehabt hatten. Nun stellte sich heraus, daß der Schwindler im Einverständniß mit dem Kaffeewirth stand. Diesem drohte nun Guy mit einer Anzeige und erlangte dadurch seine Zustimmung zu der Heirath mit seiner Tochter. Guy heirathete diese also aus Zuneigung, ein Fall, wie er oft genug vorkommt. Aber während er uneigennützig ist und nicht nach Mitgift jagt, ist es der Schwiegervater, der bei der Verheirathung seiner Tochter nebenbei ein Geschäft machen wollte.

Das nördlichste Leuchtfeuer der Erde. Gelegentlich der Andrée'schen Nordpolexpedition ist öfter die Leuchtfeuerstation Fruholmen erwähnt worden, deren Wächter seit Februar 1896 die Brieftauben in Obhut hatte, die Andrée mitgenommen hat und die dort abgerichtet wurden, indem Eismeerfahrer die Tauben mit auf das Meer nahmen. Dies Leuchtfeuer, auf einem kahlen Holm gebaut, ist das nördlichste der Erde und liegt etwa 75 Kmtr. nördlich von Hammerfest; dicht dabei liegt die Insel Ingö, auf der sich, unter dem 70. Gr. nördl. Breite, Kirche, Schulhaus, Postgebäude und seit einiger Zeit auch ein Telegraphenbureau befindet. In der Fischfangperiode sind hier oft 300 Fischerboote versammelt. In der Nähe liegen einige Walfischfangstationen, und im Uebrigen geht bei Fruholmen ein lebhafter Schiffsverkehr vorbei. Im vorigen Jahre zählte der Wächter des Leuchtfeuers 500 Fahrzeuge, die nach Archangel segelten.

Leo XIII. hat, um seinen Palastgarden eine kleine Zerstreuung zu verschaffen, im Belvederegarten des Vatikans ein kleines Theater erbauen lassen, zu dessen Director Herr Arturo Durantini ernannt wurde. In diesem Kunsttempelchen werden übrigens auch Concerte stattfinden. Ob auch Schauspielerinnen in demselben auftreten werden, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes. Uebrigens ist auch geladenen Privatpersonen mit ihren Frauen und Töchtern der Zutritt zu den Vorstellungen gestattet. Die Schriftstellerin Ersilia Fieschetti hat dem Theater schon eine Romanze („Ein trauriger Gedanke von Leo XIII.“) gewidmet.

Ein neuer Planet ist auf der Urania-Sternwarte in Berlin von dem Astronomen derselben, Herrn Gustav Witt, auf photographischem Wege in der Nacht zum 9. d. Mts. entdeckt worden. Der neue Planet ist recht klein, 11,5 Größe, doch gehört er keineswegs zu den unbedeutendsten jener Gruppe zwischen Mars und Jupiter. Er befand sich in der Entdeckungsnacht in der Nähe zweier längst bekannter kleiner Planeten. In der letztvergangenen Nacht konnte die Entdeckung durch wiederholte Beobachtungen bestätigt werden. Der neue Weltkörper wird zunächst mit Oz bezeichnet, bis seine Bahn berechnet sein wird, um dann von dem Entdecker seinen definitiven Namen zu erhalten.

Heiteres.

Bestätigung. „Ihr Barometer zeigt schon seit vierzehn Tagen auf „Beständig“ und wir haben Regen!“ „Allerdings — aber beständig!“

Vorrecht der Freundschaft. Herr Tapperl (der Abends auf der Straße einem Herrn unversehens auf den Fuß getreten): „Pardon!“ — Herr (ein guter Freund Tapperls): „Bitte sehr — (ihn erkennend) ah, Du bist's, Tapperl! . . . . Gieb doch acht . . . Du Rindvieh!“

In der Verlegenheit. Gendarm (zum fechtenden Handwerksburschen): „Was haben Sie hier auf dem Bureau der Gasanstalt gemacht?“ — Handwerksbursche (keck): „Um Arbeit angefragt!“ — Gendarm: „So, was sind Sie denn von Beruf?“ — Handwerksbursche: „Ich . . . ich . . . Gasometer!“

Kein Dankesgrund. Sie (mit dem Gatten zankend): „Du hättest Bankerott gemacht, wenn Du meine Mitgift nicht bekommen hättest.“

Er: „Jawohl — den schönsten Conkurs hast Du mir damit verdorben.“

Im Zorn. Sonntagsjäger (dem alle Hasen davonlaufen) „Feige Bande!“

Chef: „Ich begreife nicht, wie ihr früherer Principal mir so einen Erzfaullenzer, wie Sie, empfehlen konnte!“

Commis (gemüthlich): „Na, er is doch 'n Concurrent von Ihnen!“

Stadt-Theater.
Dienstag: „Zar und Zimmermann“.
Mittwoch: „Mignon.“

Lobe-Theater.
Dienstag: „Die officielle Frau.“
Mittwoch: „Die officielle Frau.“

Victoria-Theater.
Direction Möller.
Vollständig neues Programm.
Preise: Nummerirt 1 Mark, reservirt 75 Pf., Entree 50 Pf. im Vorverkauf: nummerirt 75 Pf., reservirt 60 Pf., Entree 40 Pf. Inhaber von Vorzugskarten zahlen 30 Pf. Anfang 8 Uhr.

Rath und Beistand
in allen Rechts-, Invaliditäts- und Krankenkassen-Angelegenheiten b. d. Juristische Bureau von Manasse, Breslau, Sonnenstraße 25 part.

Vorzügliche Cigarren
in jeder Preislage offerirt 1369
Oskar Betz, Adalbertstraße 2.

Schilder- und Schriftmalerei.
Max Richter, Maler,
BRESLAU, Oelsnerstrasse 4
empfiehlt sich in sauberer und geschmackvoller Firmen- und Schilder-Malerei, sowie Fassadenanstrich zu zeitgemäßen billigen Preisen.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON
Mit 1000 Bildertafeln und Kartenbeilagen.
= Soeben erschein(t) =
in 5., neubearbeiteter und vermehrter Auflage:
272 Hefte je 50 Pf. 17 Bände je 8 Mk.
17 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mk.
17,500 Seiten Text.
160 Farbendrucktafeln.
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Bei Husten und Heiserkeit 1910
und allen Hals- und Brustkrankheiten werden Schlossarek's
Eukalyptus-Bonbons
nach ärztlicher Vorschrift bereitet, bestens empfohlen. Sie beseitigen üblen Geruch und Geschmack im Munde und wirken sehr erfrischend.
Zu haben in Büchsen à 40 Pf., in Beuteln à 20 Pf. beim alleinigen Fabrikanten Theodor Schlossarek, Breslau, Moltkestraße 13, Filiale I. Adalbertstr. 2, Filiale II. Ring 52 (Naschmarktseite), ferner in der Reßtauri-Apotheke (L. Sachs) Ohlauerstraße 3, bei Gustav Eckstein, Klosterstr. 37, E. Gross, Hofl., Neumarkt 42, Friedr. Lischmann, Kaiser Wilhelmstraße 11, F. Langenauer, Friedr.-Wilhelmstr. 2 und Gräbschenerstr. 17.

Näher und näher rückt die Zeit
des Umschwungs aller Verhältnisse. Da ist es nothwendig, die menschliche Natur zu studiren, um späterem unnützen Streite vorzubeugen. Aller Socialismus ist nur theilweise geeignet, der das eigentliche Wesen des Menschen nicht genügend berücksichtigt. Zu solchem Studium bietet Gelegenheit das in meinem Commissionsverlage erschienene interessante Buch von Oswald Köhler
Die wahre Natur des Menschen und der soziale Fortschritt.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Colporteure in 12 Heften à 30 Pfg., oder elegant gebunden zum Preise von Mk. 4,20
Hans Mehrke, Verlag, Berlin S, City-Passage.
Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

Dauerh. Stiefeln und Gamaschen
kauft man am reellsten und billigsten nur bei
Adolf Gottwald
Volkslieferant 1098
Neumarkt No. 44.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Quartett-Verein der Töpfer „Humanität“. Jed. Mittwoch von 8 1/2—10 1/2 Uhr: Uebungsstunde im Vereins-Local, Ludwigstraße 3. Aufnahme neuer Mitgl.

Donnerstag, den 15. October:

Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher und verwandten Berufsgenossen. Abds. von 7 1/2—9 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinslocal bei Cölich, „drei Tauben“, Neumarkt. Zahlabend. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Collegen, welche nicht der Vereinigung angehören, sind als Gäste willkommen.

Verantwortlicher Redacteur: Ernst Laban; — Redaction und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von O. Schütz & Co.; Druck von Ch. Schatzky; — Sämmtlich in Breslau.

Beilage zu Nr. 240 der „Volkswacht".

Dienstag, den 13. October 1896.

Locale Rundschau.

Breslau, den 13. October 1896.

Achtung, Parteigenossen und Genossinnen!

Am 21. October, Abends 8 Uhr, findet im Saale des „Tivoli", Neudorfstraße, eine große Versammlung für Männer und Frauen statt, in der Genosse **August Bebel** über: „Die Nothwendigkeit der bürgerlichen und politischen Gleichstellung der Frauen mit den Männern" referiren wird. Wir ersuchen alle Genossen und Genossinnen, sich rechtzeitig einzufinden, da der Andrang zu dieser Versammlung selbstverständlich ein großer sein wird. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.

Unerhörte Vorgänge!

Die von den weiblichen Vertrauenspersonen arrangirten geselligen Zusammenkünfte nehmen einen immer überraschenderen Verlauf. Diesmal waren auch die äußersten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um alle erdenklichen Störungen zu vermeiden. An das königl. Polizeipräsidium war eine Anzeige erlassen worden, welche natürlich, wie immer, auf's Genaueste der Wahrheit entsprach, indem mitgetheilt wurde, daß auf Sonntag, den 11. d. Mts., von Nachmittags 4 Uhr ab in das Paul'sche Etablissement eine gesellige Zusammenkunft socialdemokratischer Familien einberufen sei, bei der voraussichtlich keinerlei politische oder öffentliche Angelegenheiten verhandelt werden würden, von der aber doch, um Weiterungen zu vermeiden, die Polizei benachrichtigt, und um Bescheinigung der Anzeige ersucht wurde.

Das Polizeipräsidium ging auch auf diese Meldung ein und bescheinigte in der üblichen Weise die Anzeige der „Versammlung". Aber auf der Gräbschenerstraße herrscht als Polizeigewaltiger der durch den hartnäckigen Kampf, den er nun schon seit beinahe Jahresfrist gegen die weiblichen Vertrauenspersonen unserer Partei führt, sattsam bekannte Herr Commissarius Leder. Schon ein paar Tage vor dem letzten Sonntage erschien er in Paul's Etablissement und erklärte, daß der bewußte Verein am Sonntag die Versammlung abhalten würde, das würde er unter keinen Umständen leiden. Der Wirth müsse seinen Saal schließen und die Socialdemokraten nicht hineinlassen — thue er, der Wirth, das nicht, so würde er, der Polizeicommissarius, selber den Saal verschließen. Am Sonnabend verbreitete sich denn auch die Kunde, der Wirth hätte abgeschrieben, das gesellige Beisammensein fände also nicht statt, unter den Parteigenossen, das war aber durchaus unrichtig. Im Gegentheil hatte der Wirth noch am Abend vorher, nachdem ihm zum Ueberfluß erklärt worden war, daß der Verein, von dem Herr Leder gesprochen, gar nicht existire, ausdrücklich versichert, daß er gegen den Besuch unserer Genossen natürlich durchaus nichts einzuwenden habe. — Als nun aber am Sonntage sich seine Räumlichkeiten zu füllen begannen, erklärte er unter augenscheinlichem lebhaftem Bedauern, er habe der Gewalt weichen müssen, der Commissarius hätte ihn gezwungen, den Saal abzuschließen. Zugleich hatten sich Schutzleute in und vor dem Locale in großer Anzahl eingefunden, die unter Anderem ihren Eifer dadurch bekundeten, daß sie Jeden, der nur einen Moment lang in der Nähe des Paul'schen Etablissements auf der Straße stehen blieb, in barscher Weise zum Weitergehen nöthigten. Herrn Paul war außerdem die bei ihm Sonntags übliche Clavierunterhaltung auf das Strengste untersagt worden; ebenso jede Declamation und sogar jede Ansprache an die Anwesenden. Selbst die Berufung auf die Bescheinigung des Polizeipräsidiums über die Versammlungsanmeldung fruchtete nichts. Herr Leder, der anfänglich mit grimmigem Gesicht in der Nähe der Gräbschenerstraße 116 auf und abschritt, war plötzlich absolut nicht mehr zu entdecken, und seine Schutzleute erklärten, sie wüßten nicht, was sie nun gegenüber der Bescheinigung thun sollten, sie würden sich aber Mühe geben, Herrn Leder aufzufinden. Nachdem sie nach [illegible] Suchen endlich [illegible], gaben die Schutzleute zu, daß eine Versammlung ganz richtig angezeigt worden sei, aber diese Versammlung hätte doch im Saale stattfinden sollen, die Anwesenden befänden sich aber garnicht im Saale. Auf die Antwort, daß man sofort bereit sei, den Saal zu füllen, wenn nur die Polizei nicht länger verhindere, daß er geöffnet würde, erklärten die Hüter des Gesetzes, das ginge sie gar nichts an. Die Versammlung könne eben nur im Saale stattfinden und dazu, daß sie in den gewöhnlichen Schanklocalitäten abgehalten würde, gebe der Wirth seine Erlaubniß nicht. Zum großen Leidwesen der Polizei aber hatte der Wirth auch hiergegen nichts einzuwenden und so erklärte Genosse Kühnel im Einverständniß mit der Einberuferin die Versammlung für eröffnet und ertheilte dem Genossen [illegible] zu einer Ansprache das Wort. Dieser aber hatte es kaum über die übliche Anrede hinausgebracht, als ein Schutzmann mit zornigem Gesicht aufsprang und mit donnernder Stimme rief: Die Versammlung ist aufgelöst und das Local ist in 5 Minuten zu räumen. Ein Grund für dieses gesetzlich [illegible] nicht zu motivirende Verfahren wurde denn auch gar nicht angegeben. In heiterster Stimmung verließen die Genossen und Genossinnen das Local. Bei ähnlicher Gelegenheit waren sie früher nach kurzer Zeit wieder zurückgekehrt — diesmal aber blieben stundenlang die Eingänge des Locals polizeilich besetzt und viele Dutzende von Frauen und Männern wurden als Theilnehmer der aufgelösten Versammlung, oder wie wörtlich gesagt wurde, weil ihnen das Local schon einmal verboten worden sei, am Wiedereintritt gewaltsam gehindert. Das hatte nun weiter keinen Erfolg, als daß sich ein schrägüber gelegenes Local, zu dem auch ein ganz hübscher Saal gehört, mit Genossen und Genossinnen füllte. Die Polizei war allerdings auch sofort auf dem Plane und es begann auf der Stelle das alte Spiel. Die staatsgefährliche Clavier-Unterhaltung wurde untersagt, Declamationen und Ansprachen blieben verboten, als aber die Klänge der schönen Lieder: „Ich bin ein Preuße, kennt Ihr meine Farben" und „Heil Dir im Siegerkranz" ertönten, wagten die Schutzleute nicht einzuschreiten — aufmerksam hörten sie zu. Selbst daß der Text dieser Lieder stellenweise merkwürdig verändert klang, hatte weiter nichts als ein etwas bedenkliches Kopfschütteln der Schutzleute zur Folge. Als sich aber genannten Gesängen urplötzlich die kraftvollen Klänge der Arbeitermarseillaise anschlossen, da erklärten die Polizeibeamten wieder sehr ergrimmt, das wäre kein Lied, das sie gestatten dürften. Daraufhin verließen die Genossen und Genossinnen auch dieses Local und kehrten jetzt, da Herr Leder wieder verschwunden war, in Paul's Etablissement zurück. Dort ging es nun ganz gemüthlich zu — der Saal wurde geöffnet, einige Schutzleute suchten noch kurze Zeit lang ihn den Wiederkehrenden zu sperren; wer aber nicht zum ersten Mal hineinkam, versuchte es ein zweites und drittes Mal und schließlich war der Saal gefüllt und es herrschte die heiterste und gemüthlichste Stimmung. Clavier durfte freilich auch jetzt nicht gespielt werden, gesungen und deklamirt auch nicht, aber Pfeifen stand noch nicht auf der Verbotsliste und so wurde denn in großem Chore und höchst harmonisch unter allseitigem Beifall verschiedene Lieder, unter Anderen: „Wir sind die Petroleure" und die „Arbeitermarseillaise" gepfiffen, daß es eine Lust war. Stundenlang standen die Schutzleute wie Bildsäulen an den Eingängen, wenn nicht der eine oder der andere gelegentlich in verzweifelnder Ungeduld hin und her trippelte. Aber es hätte sich absolut kein Grund zum Einschreiten gefunden, wenn nicht schließlich ein winziges Hündchen eine Uebelthat verbrochen hätte, die nach Rache geschrieen hätte. Das kleine Vierbein hatte sich auf einmal Angesichts der Obrigkeit in der Mitte des Saales höchst respectwidrig ohne Maulkorb und Hundeleine aufgepflanzt. Sofort stürzten sich mehrere Schutzleute auf das Unglücksvieh. Die Versicherung der Herrin des Hundes, das arme Kerlchen wolle nur einmal Milch trinken, half nichts, sie wurde zur Bestrafung notirt. Das Hündchen mußte weiter dürsten; seinem Maule ging es, wie der Versammlung, es wurde, durch Anlegung des Maulkorbes, polizeilich geschlossen. Aber auch dadurch, wie durch gar nichts an diesem Tage wurde die Gemüthlichkeit der zusammengekommenen Parteigenossen gestört. Erst kurz vor 10 Uhr verließen größere Trupps von ihnen, diesmal wiederum unter Anstimmung der Arbeitermarseillaise das Local. Daß die Schutzleute immer in großen Sätzen nachsprangen, um das Vergehen dieses Gesanges auf der Straße festzustellen — auch das hatte nicht den mindesten Erfolg, denn auf der Straße verstummten die Klänge immer sofort.

---

* **Wegen Veranstaltung einer amerikanischen Auction** hatte heute Genosse **Kern** Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter. Man will doch nicht etwa in einem derartigen harmlosen Vergnügen eine strafbare Handlung erblicken?

* **Eine allgemeine Metallarbeiter-Versammlung** findet heute Abend im kleinen Saale der Rösler'schen Brauerei, Friedrich-Wilhelmstraße, statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Socialreform und Arbeiterbewegung. Referent: **Hermann Faber**-Berlin. 2. Discussion.

Alle Metallarbeiter, Schlosser, Schmiede, Klempner, Former u. s. w. sind eingeladen.

* **In der Luxuspapier-Fabrik von R. Schunert**, Friedrich-Wilhelmstraße, traten bekanntlich vor ohngefähr 3 Monaten sämmtliche männliche Arbeiter wegen Lohnabzugs in den Streik. Derselbe ist jetzt durch Vergleich beendet worden. Nach dem jetzigen Lohntarif erhalten gelernte Präger 15 Mark Wochenlohn, ungelernte hingegen 12 Mark. An Accord-Zuschlag werden 15 Procent gezahlt; auch ist der Streikbrecher entlassen worden. — Es nützt also doch etwas.

* **Frequenz im städtischen Arbeits-Nachweis-Amte** in der Zeit vom 5. bis 11. October 1896. a) **Arbeits-Nachweis für Männer.** Angebotene Arbeitskräfte 117. Zu besetzende Stellen 84. Besetzte Stellen 78. b) **Arbeits-Nachweis für Frauen:** Angebotene Arbeitskräfte 31. Zu besetzende Stellen 41. Besetzte Stellen 24.

* **Stadt-Theater.** Heute, Dienstag, geht Lortzings komische Oper „**Zar und Zimmermann**" neu einstudirt in Scene. In den Hauptrollen sind beschäftigt Fräul. Röhl und die Herren Geißler, Dr. Briesemeister, Martini, Schubert, Mühlmann und Elmblad. Die Regie hat Herr Elmblad, die musikalische Leitung Herr Kapellmeister Thari. Der Holzschuhtanz im dritten Act wird unter Leitung der Balletmeisterin Frau Procházka von den Solotänzerinnen Frls. Rossi und Corarder und von dem Balletcorps ausgeführt. Morgen, Mittwoch, wird die Oper „**Mignon**", deren Anziehungskraft sich auch bei den bisherigen Wiederholungen bewährt hat, in der bekannten Besetzung aufgeführt. Die Opern-Novität „**Heimchen am Herd**" von Goldmark soll im Laufe dieser Woche unter der Regie des Herrn Oberregisseurs Habelmann und der musikalischen Leitung des Herrn Kapellmeisters Weintraub zur ersten Aufführung gelangen.

* **Lobe-Theater.** Die erste Sonntags-Aufführung des Olden'schen Sensationsschauspiels „**Die officielle Frau**" fand vor völlig ausverkauftem Hause statt. Das Stück geht heute, Dienstag, und morgen, Mittwoch, wiederum in Scene.

* **Volksvorstellungen im Thalia-Theater.** Lessings classisches Lustspiel „**Minna von Barnhelm**" wird in der Besetzung des Stadt-Theaters, in der es beifällige Aufnahme gefunden hat, im Laufe dieser Woche zweimal im Volks-Abonnement zur Aufführung gelangen. Für die Abonnenten in Gruppe A findet heute, Dienstag, die Eröffnungsvorstellung statt. Freitag, den 16., wird die Vorstellung in Gruppe B wiederholt. Abonnements zur Gruppe B werden noch täglich von früh 10 Uhr bis 2 Uhr Nachmittags im Vestibule des Stadt-Theaters ausgegeben.

* **Vorsicht beim Ueberschreiten der Straßendämme.** Bei dem regen Verkehr, besonders in den von der elektrischen Bahn befahrenen Straßen, empfiehlt es sich dringend, beim Ueberschreiten der Straßendämme die größte Achtsamkeit zu befolgen. Ganz besonders hüte man sich hinter einem knapp vorbeigefahrenen Wagen den Damm zu überschreiten, ohne sich vorher vergewissert zu haben, daß nicht etwa von der entgegengesetzten Seite ein Wagen kommt. Die Außerachtlassung der nöthigen Vorsicht hat am Freitag in Blasewitz bei Dresden einem Menschen das Leben gekostet. Der Betreffende war mit dem Verbindungs-Pferdebahnwagen vom Schillerplatz abgefahren und an der Dampfschiffstraße abgestiegen. Er wollte in diese einbiegen, um wahrscheinlich nach der Dampfschiffhaltestelle zu gelangen, als er beim Ueberschreiten der Gleise von einem vom Bahnhofe in Blasewitz daherkommenden elektrischen Wagen überfahren wurde. Der Kopf des Verunglückten war buchstäblich zermalmt.

* **Alarmirung der Feuerwehr.** Am 10ten d. M., Nachmittags, wurde in einer im 4. Stock Sternstraße 49 gelegenen Wohnstube durch Kinder, die mit Feuer gespielt hatten, eine Kinderbettstelle und ein Korb mit Wäsche in Brand gesetzt. Die Kinder waren in der Stube von ihren Eltern eingeschlossen worden. Auf das Hilfegeschrei eilten Nachbaren herbei und sprengten die Thüre auf. Das Feuer wurde schnell erstickt, so daß vor Eintreffen der Feuerwehr bereits jede Gefahr beseitigt war. — In der Nacht zum 11. d. M. schlug ein Bursche die Scheibe des an dem Hause Fischergasse 11 angebrachten Feuermelders ein und alarmirte die Feuerwehr. Leider war es nicht möglich, des Burschen habhaft zu werden.

* **Verirrt. Obdachlos.** Am 11. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Matthiasstraße ein 3 Jahre altes Mädchen verirrt angetroffen und von dem Droschkenkutscher Geisler, Waterloostraße 26, in vorläufige Pflege genommen. Das Kind trägt braunes Kleid, weiße Schürze mit rothen Punkten, schwarze Strümpfe und Niederschuhe. — In der Nacht zum 11. d. Mts. wurde der 11 Jahre alte Schulknabe Bruno Heckel auf der Kaiser-Wilhelmstraße obdachlos angetroffen und in das Armenhaus geschafft.

* **Vermißt.** Am 9. d. Mts. wurde der 11 Jahre alte Knabe Albert Rösner von seinen Sonnenstraße 3 wohnhaften Eltern zum Zweck eines Einkaufes fortgeschickt und ist nicht mehr zurückgekehrt. Der Knabe ist bekleidet mit grauem Jaquet, dunkler Hose und Strandschuhen.

* **Schwerer Unglücksfall.** Am 10. d. Mts., Nachmittags, war ein am Brigittenthal wohnhafter Arbeiter mit dem Abbruch einer Grenzmauer eines Grundstücks auf der Ohlauer Chaussee beschäftigt, als ein Theil dieser Mauer einstürzte und den Arbeiter unter ihren Trümmern begrub. Der Mann erlitt schwere Verletzungen. Er wurde, nachdem ihm Mannschaften der Feuerwehr die erste Hilfe geleistet hatten, in einem Krankenwagen in das Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder geschafft, wo er eine Stunde nach seiner Einlieferung verstorben ist.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 10. und 11. d. Mts. 118 Personen eingeliefert. — **Gefunden wurden:** ein Einmarkstück, ein Zweimarkstück, ein Zehnmarkstück, ein Zwanzigmarkschein, ein goldenes Medaillon mit 3 Photographien und eine goldene Damenuhr (Nr. 58,967, gez. „Klara"). — **Abhanden kamen:** ein goldener Ohrring mit echter Perle, ein Korallenarmband, eine silberne Panzeruhrkette, eine zweireihige Korallenhalskette, ein goldenes Medaillon mit Haarlocke, ein goldener Ring mit grauem Stein, eine goldene Remontoiruhr, eine Stahluhr mit dem goldenen Monogramm A. E., vier Portemonnaies mit 5,50 Mk., 18 bis 20 Mk., 80 Mk. und 313 Mk. Inhalt.

---

* **Zur Ausführung des Stempelsteuergesetzes.** Es sind Zweifel darüber entstanden, ob die von den Polizeibehörden ausgestellten Urkunden darüber, daß der Auszahlung von Brandentschädigungsgeldern an die Versicherten keine Bedenken entgegenstehen, nach dem Stempelsteuergesetze vom 31. Juli 1895 stempelpflichtig sind. Wie die königliche Regierung zu Breslau den unterstellten Landräthen soeben mittheilt, liegt nach ministerieller Entscheidung eine Stempelpflichtigkeit nur dann vor, wenn die von Polizeibehörden ausgehenden Erklärungen in Form von Bescheinigungen abgegeben werden. Es genügt indessen, daß diese Erklärungen in Form eines Erlaubnißscheines — zur Auszahlung wird die polizeiliche Genehmigung ertheilt — abgegeben und mit dem Vermerk versehen werden: „Stempelfrei mangels Vorhandenseins einer Unterschrift." Der Minister hat verfügt, die Polizeibehörden anzuweisen, in Zukunft die erwähnten Erlaubnißscheine nur in dieser Form auszustellen.

Versammlungsberichte.

Oeffentliche Klempnerversammlung. Am Sonntag Vormittag fand im Saale des Herrn Koj. zwölf. Lohestraße 100, eine öffentliche Klempnerversammlung statt, die gut besucht war. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erhielt Redacteur Schebs das Wort zu seinem Vortrage: „Wie stellen sich die Klempner zur zehnstündigen Arbeitszeit?" Redner geht des Näheren auf die Verhältnisse im Allgemeinen und speciell die der Klempner Breslaus ein. Er erinnert an den Beschluß der vorletzten öffentlichen Versammlung, wonach von dem Eintritt in einen Streik resp. einer Lohnbewegung in diesem Jahre Abstand genommen werden sollte. Bei einer so schwachen Organisation müßten die Klempner vor Allem darauf bedacht sein, dieselbe zu heben und zu stärken. Schebs schlägt vor, eine Lohncommission zu wählen, welche über die Verhältnisse in den Werkstätten ꝛc. Erhebungen anzustellen hat, daß diese Commission ferner ein Flugblatt ausarbeiten solle, welches bei allen Berufscollegen Verbreitung finden müsse und in welchem zum Beitritt zur Organisation aufgefordert werden soll. Zum Schluß seiner einstündigen Ausführungen appellirt Schebs an das Klassenbewußtsein der organisirten Klempnergesellen, nur ein Blatt zu lesen, das ihre Interessen vertrete und auf die „Volkswacht" zu abonniren. Wenn der „Generalanzeiger der Arbeiterschaft solche Fußtritte versetzen dürfe, wie es in dem Prospect geschehen, der vor Kurzem in Breslau verbreitet wurde — und aus dem Redner einige Stellen verliest — so geschehe den Arbeitern nur Recht. Es wäre doch wahrlich an der Zeit, daß die Genossen zur Einsicht kämen, denn solche Zustände, wie die gegenwärtigen, seien unhaltbare. An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine rege Discussion, in der sich alle Redner im Sinne des Referenten aussprachen und den Vorschlag des Genossen Schebs betreffend die Wahl einer Commission, [illegible] befürworteten. Es wurden sieben Collegen per Acclamation gewählt. Nachdem noch unter „Verschiedenem" mehrere Angelegenheiten zur Sprache gebracht wurden und nach einem Schlußwort des Referenten schloß der Vorsitzende um 2 Uhr die Versammlung.

Die Versammlung von Töpfern und verwandten Berufsgenossen, welche am Sonntag Mittag in [illegible] Restaurant tagte und in welcher über die [illegible] gefaßt wurde, nahm folgenden Verlauf: [illegible]

Eine Mitglieder-Versammlung des Socialdemokratischen Vereins [illegible]

Provinzielle Rundschau.

Die Vorkommnisse in Opalenitza. [illegible]

Ohlau. [illegible]

Schweidnitz. [illegible]

Sohlau. [illegible]

Goldberg. [illegible]

Görlitz, 11. [illegible]

Sprottau. [illegible]

Grünberg. [illegible]

Brust geschossen, lautlos zusammen. Lehmann stürzte zur Thür hinaus und lief davon. Den Revolver warf er auf der Flucht von sich. Der geschossene Schlosser Neumann wurde in's städtische Krankenhaus überführt; nach Aussage des Arztes ist die Verletzung eine tödtliche. Lehmann hat sich selbst der Polizei gestellt.

Hirschberg. Sitzung des Gewerbegerichts. Wegen Verlassens der Arbeit ohne vorherige Kündigung hatte ein hiesiger Maurermeister zwei bei ihm beschäftigte Maurergesellen verklagt und beantragt, die Beklagten zu verurtheilen, die Arbeit bei ihm wieder aufzunehmen. Beide Beklagte beantragten Abweisung der Klage, da sie als „Saisonarbeiter" an Kündigung nicht gebunden seien. Da eine Einigung nicht zu erzielen war, erfolgte die Verurtheilung der Beklagten zur Zahlung einer Entschädigung von je 8,40 Mk. an den Kläger.

Oppeln. Der Haushälter Franz Thomaßek in der Abrahamschen Destillation war im Keller mit dem Abfüllen von Spiritus beschäftigt. Aus Unvorsichtigkeit kam er mit dem Lichte der Flüssigkeit zu nahe. Dieselbe explodirte und ergoß sich über Thomaßek. Einer Feuersäule gleich stürzte er auf die Straße. Er hat fürchterliche Verletzungen erlitten. Das Fleisch hing ihm in Fetzen vom Leibe herunter. Er wurde sterbend nach dem Krankenhause gebracht.

Gleiwitz, 12. October. Nach dreitägiger Verhandlung wurde vom hiesigen Schwurgericht die Schichtarbeiterin Caroline Schliwa aus Zabrze-Poremba zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil sie in Ruda und Zabrze-Poremba fünf Brandstiftungen verübt hat. Ferner wurde sie zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, weil sie am 29. December 1895 in Zabrze-Poremba eine Scheuer des Hausbesitzers Johann Dritt in Brand gesetzt hat. Bei diesem Feuer fanden die Bahnwärterfrau Bronzel sowie deren drei Kinder den Tod in den Flammen.

Königshütte. Ein gräßlicher Unglücksfall passirte vorgestern Nachmittag, wie dem „Oberschlesischen Anzeiger" gemeldet wird, auf der Dampfstraßenbahn zwischen der katholischen Kirche und der Haltestelle von Meyner's Brauerei in Königshütte. Das 3½ Jahre alte Kind eines Schuhmachers kam, als der Zug kurz vor der Haltestelle eintraf, über den Weg und erschrak wahrscheinlich vor der Locomotive des Straßenbahnzuges derartig, daß es zu Falle kam, und zwar so dicht vor der Maschine, daß dieselbe erst angehalten werden konnte, als das Kind bereits von der Maschine erfaßt und buchstäblich zerfleischt war. Die zahlreichen Fahrgäste, welche auf die Bahn warteten, bezeugen übereinstimmend, daß die Beamten der Straßenbahn keine Schuld trifft.

Pleß, 8. October. Heute Mittag entstand in dem Stalle des [illegible] Feuer, welches durch ein zweijähriges Kind der Magd [illegible] verursacht wurde. Das ein Jahr alte Kind der Magd [illegible] erlitt an Händen und Füßen so schwere Brandwunden, daß es nach einigen Stunden starb.

Posen. Die Verwechselung von zwei Medicinflaschen hat die [illegible] Fräulein Schmidt in [illegible] mit dem Leben bezahlt. Die Dame [illegible] zur Linderung der Schmerzen ein Medicament [illegible]. [illegible] der Medicinflasche ergriff sie eine Flasche mit [illegible] und nahm einen Schluck von dieser Flüssigkeit. Trotz [illegible] Hilfe konnte die Bedauernswerthe nicht gerettet werden.

Bromberg, 12. October. Die „Ostdeutsche Presse" meldet: Gestern ist gegen den Arzt Dr. Augstein ein Attentat von der [illegible] verübt worden. Dieselbe [illegible] dem Arzt in seiner Wohnung einen Topf heißen Chlorkalk [illegible] ins Gesicht. Die Verletzungen sind schwer. Das Gesicht [illegible] und es ist noch ungewiß, ob die Augen zu retten [illegible]. Die Attentäterin [illegible] daß Dr. Augstein [illegible]. Die [illegible], sowie ihre ganze Familie ist [illegible].

Troppau. [illegible] auf einer Locomotive. [illegible] Vormittag [illegible]. Eine Locomotive hatte mit mehreren [illegible] die Verbindungsbahn [illegible] außerhalb des [illegible] Detonation und [illegible] der innere Theil der Locomotive in [illegible] durch einen [illegible] das Ventil schließen [illegible] Stehen bringen konnte. Der Heizer flüchtete [illegible]. Der Train [illegible] mit großer [illegible] des Centralbahnhofes stehenden [illegible]. Im letzten Augenblick [illegible] auf die brennende Locomotive [illegible] und die Bremse [illegible] Centralbahnhofe stehen [illegible]. Das Feuer wurde von den [illegible] mit Sand gelöscht. Die Ursache des Brandes [illegible] zu suchen. Derselbe [illegible] in der Station mit Petroleum [illegible] und die Plateform [illegible] Nähe des Feuerherdes; die [illegible] zur Explosion.

Reichenberg i. B., [illegible] October. Der heute in Concurs [illegible] Holzhandlung und Dampf-Brennerei [illegible] dem [illegible] Kriegsgerichte selber die [illegible] im Betrage von [illegible] Gulden [illegible] wurde sofort verhaftet.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprocesse.

[illegible] wurde vor der Strafkammer [illegible] gegen den Schneidergesellen Theodor Kolke [illegible] verhandelt. Das Urtheil lautete auf [illegible]. Die Oeffentlichkeit war während [illegible] ausgeschlossen.

— Die Strafkammer zu [illegible] verurtheilte den [illegible] Steinbrucker Ferdinand Glückselig wegen [illegible] zu einem Monat Gefängniß. Der Verurtheilte [illegible] Äußerungen bei seiner Verhaftung, [illegible].

— Die Strafkammer zu [illegible] verurtheilte den [illegible] Reinhardt aus Kreuzburg [illegible] zu zwei Monaten Gefängniß. Reinhardt, der die Äußerung in angetrunkenem Zustande [illegible] haben, war von seinem eigenen Sohne angezeigt worden.

Neueste Nachrichten.

Explodirung von Feuerwerkskörpern.

Berlin, 13. October. Die „Voss. Ztg." meldet aus Wiesbaden, bei dem Kunstfeuerwerker Becker explodirten in Folge Selbstentzündung in einem Schuppen mehrere Feuerwerkskörper. Becker wurde leicht, zwei Kinder desselben sehr schwer verletzt.

Erdbeben.

London. Das „Berl. Tagebl." meldet: In Dunfries in Schottland wurde ein leichtes Erdbeben verspürt. Ein großer Dampf-Schornstein stürzte ein. Ein Schiff auf dem Flusse Leven wurde auf das Ufer geworfen und ein zweites Ufer gebildet.

Der Tagesbefehl.

Chalons, 13. October. In einem Tagesbefehl an die Truppen des VI. Corps dankte General Hervé, daß die Truppen so gut den Erwartungen des Landes entsprochen haben, und bemerkt, er sei glücklich, ihnen zu sagen, daß Kaiser Nikolaus, bevor er Frankreich verlassen habe, in Pagny-sur-Moselle gegenüber dem General Boisdeffre seine Bewunderung für das VI. Corps ausgedrückt habe. Um das Andenken an den denkwürdigen Tag der Truppenrevue dauernd zu erhalten, wird dieser Tagesbefehl den Archiven einverleibt werden. — Wie wird die Nachwelt staunen!

Schiffsunglück.

Madrid, 12. October. Der belgische Dampfer „Princeß Henriette" ist mit dem norwegischen Schooner „Windufrie" im Schlepptau in La Ferrol eingetroffen. Die Mannschaft befand sich nicht auf dem Schooner. Man glaubt, daß dieselbe ums Leben gekommen ist.

Die Ernennung Schischkins.

Die Ernennung Schischkins zum Minister des Aeußeren ist, wie die „N. Fr. Pr." meldet, als vollzogen zu betrachten, doch dürfte die Publication erst von Petersburg aus erfolgen.

Viel Lärm um Nichts.

Washington, 12. October. Der amerikanische Botschafter in Paris hat dem Staatssecretär des Auswärtigen Olney, telegraphisch gemeldet, daß der in Boulogne verhaftete Dynamitarde Tynow frei gelassen werden wird.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 9. October.

Todesfälle. I. Kutscherfrau Susanna Gora, geborene Klo[illegible], 31 J. — Arbeiterfrau Auguste Hübner, geb. Bedewitz, 60 J. — Schriftsetzer Max Seidel, 30 J. — Gerhard, S. des Schneidermeisters Carl Gebauer, 5 M. — Lackirerwittwe Theresia Schmidt, geborene Zeike, 58 J. — Barbier Gust. Siebenschuh, 72 J. — II. Margarete, T. des Malermeisters Hermann Meltsch, 2 M. — Martha, T. des Arbeiters August Schmittchen, 6 Wochen. — Handelsmann Paul Jochschmann, 41 J. — Erbsaßwittwe Eleonore Liebe, geb. Seidel, 74 J. — Curt, S. des Vorarbeiters Friedrich Dehmelt, 1 J. — Wilhelm, S. des Arbeiters Carl Krebnel, 1 J. III. Hedwig, T. des Maurers Paul Wendt, 5 Std. — Franz, S. des Rohrlegers Franz Wahner, 11 W. — Willy, S. des Postschaffners Hermann Schmidt, 1 J. — Max, S. des Kaufmanns Georg Barasch, 1 J. — Else, T. des Schuhmachermeisters August Streckel, 2 M.

Vom 10. October.

Heiraths-Ankündigungen. II. Juwelier Heinrich Fi[illegible], kath., Luisenplatz 3, und Johanna Langer, kath., Beckern. — Arbeiter Wilhelm Nagel, ev., Berlinerstr. 38a, und Theresia Förster, kath., Luisenstr. 13. — Uhrmacher August Fiebach, evang., Löschstr. 2, und Gertrud Senft, kath., Löschstr. 31. — Schlosser Georg Ulbrich, kath., Königshütte, und Anna Wurm, kath., Gräbschenerstr. 33. — Arbeiter Paul Mücke, ev., Gabitzstr. 50, und Anna Teichmann, ev., ebenda. — III. Schlosser Wilh. Werner, kathol., Vincenzstr. 7, und A[illegible] Siebenhaar, ev., Paradiesstr. 4. — Schuhmacher Oscar [illegible], kath., Blücherstr. 8, und Clara Meyer, ev., Holteistr. 41. — Arbeiter Hugo Titze, ev., Vincenzstr. 4, und Martha Erle, kath., Ottostr. — Schuhmacher Paul Beer, evang., Hermannstr. 31, und He[illegible] Feige, kath., daselbst. — Tapezierer Johannes Lamla, kath., [illegible] Junkernstr. 22, und Margarethe Rummler, ev., Matthiasstr. 7[illegible] — Schuhmacher Julius Herrmann, ev., Trebnitzerstr. 21, und Johanna Fiebig, ev., Rosenthalerstr. 4.

Eheschließungen. I. Arbeiter Carl Krawczik, kath., [illegible]gerbergasse 4, mit Anna Simon, kath., Fischergasse 18. — Tapezierer Johannes Klar, kathol., Schweidnitzerstr. 37, mit Marie Ma[illegible], ev., ebenda. — II. Tapezierer Alfred Zehn, kath., Altbüßerstr. [illegible] mit Emma Krause, ev., Gabitzstr. 2. — Buchhalter Josef Kre[illegible], kath., Lohestr. 11, mit Martha Günther, kath., Kaiser-Wilhelmstr. [illegible] — Polirer Carl Bobl, kath., Bohrauerstr. 44, mit Anna Sch[illegible], kath., Nachodstr. 2a. — Haushälter Gustav Neumann, ev., Friedrichstraße 12, mit Johanna Walle, kath., Freiburgerstr. 24. — B[illegible] briefträger Wilhelm Thau, evang., Hummerei 13, mit Wittwe [illegible] Fuchs, geb. Franke, ev., Neue Tauentzienstr. 57. — Klempnermeister Max Scharff, ev., Zietenstr. 3, mit Emilie Flegel, ev., Lewaldstr. [illegible] — III. Buchhalter Georg Teichler, evang., Grünberg, mit [illegible] Strellbaum, ev., Wilhelmsufer 4. — Schiffsbauer Gottfried Ga[illegible], evang., Roßplatz 17, mit Pauline Klose, evang., Matthiasplatz [illegible] — Tischler Georg Schmidt, ev., Große Dreilindengasse 3, mit [illegible] Thiem, ev., Gr. Dreilindengasse 2. — Wallmeister Carl K[illegible], ev., Königsberg, mit Marie De[illegible]ke, ev., Werderstr. 11.

Geburten. I. Schlosser Hermann Schmidt, evang., [illegible] — Arbeiter Heinrich Wienciers, ev., S. — Tischler Carl Urban, [illegible] T. — Schneider Carl Gebrert, ev., S. — Schneidermeister [illegible] Schelske, ev., T. — Fabrikant Hermann Köhler, ev., S. — [illegible] Bahnwärter Carl Reizig, evang., T. — Fleischermeister und [illegible] fabrikant Wilhelm Mosig, ev., S. — Schlosser Josef Urzon, [illegible] T. — Schuhmacher Paul Scaniel, ev., T. — II. Maschinen[illegible] Josef Pawelke, kath., S. — Uhrmacher Gustav Altmann, [illegible] — Locomotivführer Oscar Strauß, evang., T. — Rangirer [illegible] Knuske, ev., S. — Rangirer Robert Stelzer, ev., 2 S. — [illegible] besitzer Paul Beckmann, evang., T. — Kaufmann Hugo [illegible], T. — Geschäftsführer Carl Zümann, ev., T. — Ka[illegible] Paul Fränzel, evang., S. — Arbeiter Gottlieb Schiege, ev., [illegible] Porzellanmaler Ernst Seliger, evang., S. — Maurer Reinhold [illegible], kath., S. — Schlosser August Adler, evang., S. — Arbeiter [illegible] Simon, kath., T. — Kaufmann Simon Staub, jüd., T. — [illegible] Carl Weber, kath., T. — Korbmacher Adolf Gruner, [illegible] T. — Maurer Friedrich Teichert, evang., S. — III. Wurst[illegible] August Gusinde, ev., S. — Schneidermstr. Josef Bäßold, [illegible] — Kaufmann Georg Barasch, jüd., S. — Schneider Max [illegible], kath., S. — Arbeiter Wilhelm Grundt, ev., T.

Todesfälle. I. Elfriede, T. des Arbeiters Paul Bre[illegible], [illegible] J. — Bäckermeisterfrau Johanne Kalusa, geb. Trautmann, [illegible] — Arbeiterwittwe Johanna Jordan, geb. Treske, 75 J. — [illegible] Adolf Schäffler, 22 J. — Gesch. Stellmacherfrau Anna [illegible], geb. Welter, 33 J. — Haushälter Carl Klugner, 27 J. — [illegible], S. des Arbeiters Robert Klimske, 7 M. — [illegible], S. des [illegible] bahnaufsehers Josef Langer, 5 Jahre. — [illegible] Johanna Dominiczek, geb. Ziegner, 92 J. — Erich, S. des [illegible] häusers Wilhelm Schwarz, 5 Wochen.

Zum Stadtverordnetenwahlfonds gingen ein: Von einigen Genossen in Oberschlesien 10 Mk. Amerikanische Auction bei Paul 3 Mk.

[illegible] Paul Grunwaldtstraße 5-6. — Verlag von O. Schütz & Co.; Druck [illegible] — [illegible] in Breslau.